

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: g. n. z. j. 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes nur allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schrift für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Dieselben Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnnummer kostet 7 kr.

Die Pläne der Katholischen Volkspartei.

Am letzten Montag wurde in Linz die heutige Hauptversammlung des Katholischen Volksvereines abgehalten, in der der Abgeordnete Freiherr von Dipauli eine Rede hielt, die auf die Absichten und Pläne der Katholischen Volkspartei ein grelles Licht wirft und deshalb die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich zieht. Im Folgenden sind aus dieser Rede jene Sätze wiedergegeben, die sich auf den vom Redner im Abgeordnetenhaus eingebrachten Sprachenregelungsantrag beziehen, weil aus ihnen auf die Haltung der Katholischen Volkspartei gegenüber den Sprachenverordnungen, sowie den Deutschen und Tschechen einwandfreie Schlüsse gezogen werden können. Der Redner sagte u. a.:

„Wie Sie wissen, hat die katholische Volkspartei jenen Antrag eingebracht, der darauf hinausgeht, einen Ausschuss einzusetzen, welcher sich zu dem Zwecke der Aufhebung der Sprachenverordnungen mit der Festsetzung gewisser grundsätzlicher Bestimmungen befassen soll zur Lösung der Nationalitäten- und Sprachenfrage. Unser Antrag hat gar keine aggressive Spitze weder gegen die Deutschen noch gegen die Tschechen. Auch gegen die Tschechen enthält der Antrag absolut keine Spitze. Es haben ja die tschechischen Politiker sich wiederholt dafür ausgesprochen, dass diese Sprachenfrage nicht im Verordnungswege, sondern auf dem Wege des Gesetzes geregelt werden solle. Es ist also unbegreiflich, dass man in dem Antrage eine Spitze gegen sie finden kann. Es ist eben ein merkwürdiges Zeichen der Zeit, dass Jeder, der nicht auf gewisse Parteischlagworte sich einschwören will, sofort ein Verräther ist, und nachdem wir in Bezug auf die Stellungnahme zu den Sprachenverordnungen immer denselben Standpunkt eingenommen haben, waren und sind wir wie gestern Verräther an den Deutschen, so heute Verräther an den Tschechen. (Heiterkeit und Beifall.) Man hat die Beschwerde erhoben, dass in dem Antrage die sechs Worte sich befinden: „Zum Zwecke der Aufhebung der Sprachenverordnungen.“

Es ist mir unbegreiflich, wie man darüber solchen Spectakel machen kann. Wenn Sie den Antrag betrachten, wie er vorliegt, so verlangt er die Regelung derselben Verhältnisse durch ein Gesetz, die heute durch eine Verordnung geordnet werden sollen. Nun wird Ihnen Allen bekannt sein, dass, wenn eine derartige Sache durch ein Gesetz geordnet wird, der letzte Schlussparagraph eines solchen Gesetzes die Bestimmung enthält, dass alle Verordnungen über dieses Capitel dadurch gegenstandslos werden. Es ist also mit diesen sechs Worten nichts weiter gesagt, als was selbstverständlich aus dem Antrage hervorgeht. Ich gebe

zu, dass diese Worte juridisch nicht notwendig waren. Die katholische Volkspartei hat aber nur deshalb an den Worten festgehalten, um einer einfachen Thatsache Ausdruck zu geben. Ich glaube, dass man tschechischerseits umsoweniger zu dem Vorwurfe des Verrathes und anderer Liebeshwürdigkeiten berechtigt war, als wir bei unserem Antrage ausdrücklich gesagt haben: „Zum Zwecke der Aufhebung der Sprachenverordnungen“, das heißt, wir verlangen nicht, dass die Sprachenverordnungen zuerst aufgehoben werden und dann das Gesetz gemacht werde, sondern wir begnügen uns mit dem Standpunkte, dass sofort an die Arbeit gegangen werde, wodurch die Sprachenverordnungen von selbst hinfällig würden. In diesem Vorgehen erblicken Sie ja nicht eine Convenienz gegen die Tschechen und ein abträgliches Verhalten gegen die Deutschen. Unser Verhalten liegt einfach in der Natur der Dinge, es ist durch die concrete Politik bedingt. Die Tschechen sind durch die Verordnungen der Regierung heute beati possidentes, und wenn Sie heute eine große Nation im Parlamente, eine mit den conservativen Großgrundbesitzern 80 Mann starke Partei in einer Weise verlegen würden, dass einfach über die Köpfe dieser Partei hinweg Verfügungen getroffen werden, dann werden Sie gar nichts anderes erreichen, als dass die Obstruction von der einen Seite einfach auf die andere übergeht, und der Lärm, welcher heute links tobt, wird dann rechts laut werden. (Zustimmung.) Ist damit aber gebient? Wir müssen trachten, dass der Friede zwischen beiden Nationen hergestellt werde, dass die Sache einverständlich geregelt wird. (Zustimmung.) Die Tschechen sind heute in Oesterreich eine zu bedeutende Nation, als dass sie ignoriert werden könnten. Ich sage offen: Ebensowenig wie man in Oesterreich gegen die Deutschen regieren kann, ebensowenig kann man gegen die Slaven regieren. In Oesterreich muß einfach gerecht regiert werden.“

Für diese in den angeführten Sätzen enthaltene Auslegung seines Antrages müssen die Deutschen dem Führer der Katholischen Volkspartei herzlich dankbar sein, denn jeder Zweifel über die Pläne und Absichten der Kömmlinge, der etwa im deutschen Lager noch mochte bestanden haben, wird dadurch auf das Gründlichste aus der Welt geschafft. Die Katholische Volkspartei trägt kein Verlangen nach der Aufhebung der Sprachenverordnungen, das heißt zu deutsch, sie will die Jungtschechen keineswegs vor den Kopf stoßen, allein sie beantragt die Regelung der Sprachenfrage in den Subetenländern durch die Gesetzgebung. Das will sagen: Deutsche Wähler der Katholischen Volkspartei, seht, kein Engel ist so rein wie wir; glaubt jenen nicht, die da behaupten, wir verriethen das Deutschthum. Ist das nicht ein reizendes Bröckchen echt jesuitischer Doppeltzüngigkeit? Aber die Herren meinen es ja so ehrlich! Als überzeugte fromme Christen wollen sie nur den Frieden im Reiche wiederherstellen, den so schändlich gebrochenen Frieden, und

darum treten sie als selbstlose Mittler mit salbungsvollen Worten und rührenden Geberden auf den politischen Kampfplatz. Michel, guter, dummer deutscher Michel, fühlst du, ob auch oft getäuscht, nicht dein butterweiches Herz noch weicher werden bei diesem ergreifenden Schauspiel?! Und doch solltest du heiligen Zornes voll aufstehen und die Schlangenzüngigen aus dem Heiligthume hinaustreiben, das du dir trotz aller Noth und Qual bewahrt — aus dem Tempel deines Volksthum, in dem jene nichts zu suchen haben, die da sagen: Mein Reich ist nicht von dieser Welt! Freilich, der Freiherr von Dipauli, der meint es ehrlich, das läßt schon der Brustton der Ueberzeugung erkennen, von dem seine Linzer Rede getragen ist. Seine Haltung ist durch die concrete Politik bedingt. Die Jungtschechen sind ihm als die beati possidentes, als die glücklichen Beherrscher der Lage allerdings ein Dorn im Auge, allein er gibt ohne Umschweife zu, dass man einer Partei, die unter Umständen achtzig Mann hoch auf den Plan treten kann, auch gewisse Rechte einräumen müsse. Wohlweislich unterläßt er es, in einem Athem beizufügen, dass man auch die Katholische Volkspartei nicht leer dürfe ausgehen lassen. Das zwischen den Worten zu hören, überläßt er vielmehr getrost dem Ministerpräsidenten, der ja weiß, dass gute Dienste gute Löhne bedingen. Und damit sind wir beim Hochton der Dipauli'schen Rede angelangt. Was bezweckte der Freiherr mit seinen Ausführungen in Linz? Er wollte auf die hochgehenden Wogen der jungtschechischen Entrüstung, hervorgerufen, wie an dieser Stelle bereits dargelegt wurde, durch die keineswegs grundlose Furcht, dass die Jungtschechen aus den Reihen der Majorität hinausgedrängt werden könnten, das glatte Del der Beschwichtigung gießen; er wollte ferner die deutsche Wählerchaft der Katholischen Volkspartei, die bereits wach zu werden beginnt, wieder in süßen Schlummer jagen, und er wollte endlich dem Grafen Badeni, der aus einer peinlichen Verlegenheit in die andere geräth, die guten Dienste seiner Partei in aller Form anbieten. Darüber kann ein Zweifel wohl kaum bestehen. Ob die Absicht des freiherrlichen Redners sich verwirklichen wird, ob die Pläne der Katholischen Volkspartei sich zu greifbaren Erscheinungen auf der politischen Bühne verdichten werden, bleibt abzuwarten, allein gewiß ist es, dass ein furchtbarer Rückschlag in unserem innerpolitischen Leben nicht ausbleiben kann, wenn die Katholische Volkspartei als Siegerin aus der heutigen Fehde im Reichsrathe hervorgeht.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 12. October. In der heutigen Sitzung legte die Regierung das Ausgleichsprovisorium vor. Es ist dies eine auf die Verlängerung der Wirksamkeit des Gesetzes über die Beitragsleistung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zum Aufwande für die

Besiegt?

Novellette von Carl Groschel.

Sie war unnahbar, unzugänglich. Für die Schmeicheleien ihrer Verehrer hatte sie nur ein kaltes, verächtliches Lächeln. Allerdings besaß sie Vermögen und wurde zu den brillanten Partien gerechnet, dass sie sich aber, wie es schien, selbst dazu verurtheilte, lieblos und allein das Leben zu vertrauern, blieb allen, die mit ihr verkehrten, ein Räthsel. Wenn stadtbekanntes Mitgiftjäger eine Abweisung erfuhren, so fand man das erklärlich, wenn sich aber Männer in den höchsten Stellungen zurückgewiesen sahen, dann gab es ein Kopfschütteln, Deuteln und Munkeln, man zerbrach sich vergeblich den Kopf, welche Beweggründe dieser modernen Sphinx als Grundsat und Lebensregel gelten mochten.

Als alles in die Sommerfrische eilte und sie ihre idyllische Villa bezog, da athmete so mancher Hausfreund hoffnungsvoll auf. In der freien, blühenden Natur, der jedes empfindsame Menschenherz freudig entgegenschlägt, glaubte man dieses kalte Herz vielleicht erwärmen und für die Freuden der Welt gewinnen zu können. Die lange Sommerzeit bietet so oft Gelegenheit, durch Wald und Flur poetisch angehauchte, vertrauliche Spaziergänge zu machen. Wenn der Vollmond die Sommerlandschaft in ein Märchenland verwandelte und die Poesie verkörpert dem entzückten Auge entgegentrat, lustwandelte sie oft in Gesellschaft eines bevorzugten Verehrers unter den Baumkronen dahin — diese Bevorzugung währte aber nicht lange — einige Abende und der Zauber war verfliegen, den der vermeintliche Seladon auszuüben sich schmeichelte. Es war zum Verzweifeln! Als es herbstele und die Sommerfrischler ihre Stadtbehausung aufsuchten, zogen sich ihre „Sommergäste“ ent-

täuscht und verstimmt zurück, dafür brachte die Winterszeit neue Heiratscandidaten auf den Plan.

Im Dämmerlichte des traulichen Salon ließ es sich auch gut plaudern, man gieng ein und aus, wechselte die Rollen, jeder eingeführte Gast bestrebte sich, im glänzendsten Lichte zu erscheinen — sie anerkannte freimüthig die persönlichen Vorzüge der „Heiratscandidaten“, das war für jeden die Ermunterung, das entscheidende Wort zu wagen — war aber dieses gefallen, dann stand vor dem erstanten Bewerber eine melancholisch lächelnde Frauengestalt, deren niedliches Köpfchen — zart verneinte, während sich dem Busen ein wehmüthiger Seufzer entrang. Fragte dann der enttäuschte Bewerber um die Gründe der Ablehnung, dann wurde ihr Antlitz ernst, um den kleinen, rosigen Mund zeigte sich ein harter Zug der Enttäuschung und ihr dunkles, glänzendes Auge voll auf ihr Gegenüber richtend, antwortete sie verschleierte Tones: „Mein Herr, Ihr Antrag ehrt mich über alle Maßen, vorläufig bin ich aber nicht gewillt, mich unter das Joch der Ehe zu beugen.“

Das war ihre stereotype Antwort. Bis jetzt hatte jeder abgeblitzte Bewerber nach diesen Worten nur mehr eine stumme Verbeugung und — die Geschichte war aus. Wohl über ein halbes Duzend dieser „kritischen“ Verbeugungen hatte ihr bei dieser Gelegenheit stets aufblühendes Auge geschaut, mit fast ironischen Blicken verfolgte sie dann den sich Entfernenden, die Lippen verächtlich kräuselnd, indem diese murmelten:

„Keiner fragt um Liebe, um das Herz, keiner prüft Gemüth und Charakter, jeder will nur Deine Hand und mit ihr — Dein Geld und die auf das Geld nicht anstehen, deren lüsterne Blicke belehren Dich, dass nur eine rohe Sinnlichkeit Deine Person begehrenswert erscheinen läßt —, von

einer idealen Auffassung fand sich bisher keine Spur, sind der Männerwelt die Ideale gänzlich abhanden gekommen?“

Trotz all' dieser Erfahrungen wollte sie ihren Salon nicht schließen; für die gänzliche Vereinsamung — eine alte Tante verjah das Amt der Gesellschafterin — fühlte sie sich nicht geschaffen, überdies verschaffte ihr diese Heiratsjagd trotz aller Enttäuschungen doch so manche fröhliche Stunde. So konnte es denn nicht ausbleiben, dass sich auch eine Persönlichkeit einführen ließ, die es vermöge ihres Scharfsinnes und einer durchdringenden Beobachtungsgabe nach und nach herausbekam, wie sich dieses seltene Frauenköpfchen das Eheglück eigentlich ausmalte. Es fühlte wohl der Betreffende, dass er solchen Ansprüchen ganz und gar nicht genüge, er hoffte aber mit ein bischen Maske und Berstellung dennoch durchzudringen.

An diesem Manne fand „Sie“ allerdings einen zähen Gegner.

Mehrere Wochen strichen dahin und noch war das entscheidende Wort von ihm nicht gesprochen. Er zeigte sich gefühlvoll, sein Mund verkündete die hochfliegendsten Pläne — er war ein akademischer Maler — und als solcher gelobte er, der hehren Kunst um ihrer selbstwillen stets treu zu bleiben und sich nie dem Banalen, Alltäglichen zu weichen.

Er wurde mit sichtlichem Interesse angehört, die spröde „Sphinx“ schien ihm gegenüber wirklich eine andere geworden zu sein.

Eines abends saß man wieder in traulichem Gespräche beisammen. Der Künstler vernahm die leicht hingeworfene Frage „ob es sich im heutigen Zeitalter verlohnen würde, eine Passionsgeschichte zu malen?“ Der Künstler, seiner Rolle eingedenk, bejahte natürlich diese Frage.

Das interessante Frauenköpfchen war jedoch von dieser

allen Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie gemeinsamen Angelegenheiten abzielende Gesetzesvorlage, die ferner auch die Verlängerung des zwischen dem Reichsrathe vertretenen Königreich und Ländern und den Ländern der ungarischen Krone bestehenden Zoll- und Handelsbündnisse und des Privilegiums der Oesterreichisch-ungarischen Bank bis zum 31. December 1898 betrifft. — Die Regierung legte des Weiteren das Gerichtsgebührengesetz vor.

In der morgigen Sitzung werden die Ministeranklagen auf der Tagesordnung stehen. — Bei der Fortsetzung der Berathung über die Nothstandsvorlagen ergriff u. a. auch der Abg. Dr. Pommer (Deutsche Volkspartei) das Wort und begann mit folgenden Sätzen: Am Ende des vorigen Monats habe er die Pause, die bezweckte, das clerical-tschechische Halsseisen zusammenzuschneiden, das dazu bestimmt sei, das Deutschthum in Oesterreich zu erwürgen.

Der Vorsitzende Vicepräsident Kramarsch ersuchte den Redner, zur Sache zu sprechen. — Abg. Dr. Pommer: „... dazu benützt, um Parteien zu besuchen, die das Hochwässer am meisten hernahm. — Der Redner bemängelte auch die ungerechte Vertheilung der Nothstandsgelder und wies auf Tüffer hin, wo man einen Schaden von 15.000 fl. feststellte und nur einen Bedürftigen mit 50 fl. theilte.“

Ein deutscher Volkstag in Bozen.

Die Deutsche Volkspartei des Abgeordnetenhauses wird gemeinsam mit der Deutschen Fortschrittspartei demnächst einen Deutschen Volkstag in Bozen einberufen. Die „Bozener Zeitung“ begleitete die Meldung hievon mit folgenden Sätzen:

Die Nachricht von dem Entschlusse zahlreicher Abgeordneter der deutschen Obstructionsparteien, in Bozen eine Versammlung abzuhalten und zu sprechen, hat in allen freisinnigen Kreisen unserer Stadt freudige Aufnahme gefunden. Die deutsche Bürgerschaft Bozens wird sorgen, so viel können wir als das Organ der geistig freien und unabhängigen Mehrheit der Bürgerschaft uns für autorisiert halten, zu erklären, daß den Abgeordneten der herzlichste Empfang bereitet werden wird. Die freisinnige Bürgerschaft hat den spontan in den Abgeordnetekreisen entstandenen Gedanken, in Bozen, der südlichsten deutschen Stadt, welcher gleichermaßen die Wacht für die Erhaltung des deutschen Charakters Südtirols, wie die Aufgabe, gegen den Clericalismus eine feste Burg zu bilden, zugefallen ist, einen deutschen Volkstag zu feiern, als eine Ehrung empfunden. Wir heißen die standhaften Verfechter unserer deutschen Rechte willkommen. Gerade von hier, von dem Südrande deutscher Sprache und Sitte, dem großen historischen Boden, der die Spuren Dietrichs von Bern und seiner Mannen trägt, der Heimat des großen Ghibellinen Walthers von der Vogelweide, dem Boden, von dem jeder Zoll breit von deutscher Wage erzählt, gerade von hier möge ein neuer Strahl des neu erwachten nationalen Lebens unseres deutschen Volkes in Oesterreich ausgehen. So bieten wir schon heute den Reichsboten unseres herrlichen deutschen Volkes die Hand mit einem herzlichen Willkomm. Sie werden den Bund, den das deutschbewußte Südtirol mit der Freiheit und der Nation geschlossen hat, neu besiegeln und von uns die Erinnerung mitnehmen, daß es trotz alledem und alledem auch in Deutsch-Südtirol ein freies Geschlecht gibt, das da ruft: Sie deutsch und frei allewege!

Anträge der deutschen Volkspartei.

Antrag des Abg. Dr. Sylvester und Genossen.

Da die Entwicklung der Städte dem Aufschwunge des Verkehrs, sowie der Hebung des Volkswohlstandes in außerordentlichem Maße förderlich ist, tritt an den Staat die Pflicht heran, die größeren Stadtgemeinden bei

ihren Bestrebungen zu unterstützen. Dies könnte insbesondere dadurch geschehen, daß die in den Artikeln IV, V und VI des Gesetzes vom 31. December 1894, R.-G.-Bl. Nr. 2 ex 1895 bezüglich neu herzustellender Local- und Kleinbahnen, dann für Investitionen solcher Bahnen gewährten Begünstigungen, soweit sie Stempel und Gebühren betreffen, auch auf die Beschaffung von Geldmitteln für Gemeindevestitionen aller Art Anwendung finden würden. Die erwähnten Begünstigungen sind in gerechter Würdigung der großen Bedeutung, welche die Ausgestaltung des Local- und Kleinbahnwesens auf den volkswirtschaftlichen Aufschwung auszuüben berufen ist, gewährt worden. Da nun aber der Entwicklung von Städten eine ebensolche — wenn nicht unter Umständen eine größere — Bedeutung beigemessen werden kann, ist es gerechtfertigt, dieselben zum mindesten in den Stand zu setzen, die Geldbeschaffung für die vielen durch die Anforderungen der Neuzeit an sie herantretenden Aufgaben zu erleichtern. Da aber solche Begünstigungen nur im Gesetzeswege gewährt werden können, erlauben sich die Gefertigten dahin den Antrag zu stellen: Das hohe Haus wolle beschließen: „Die k. k. Regierung wird aufgefordert, ehebaldigst dem Reichsrathe den Entwurf eines Gesetzes zu unterbreiten, mit welchem bezüglich der Gemeinde-Investitionen analoge Begünstigungen gewährt werden, wie solche zufolge der Bestimmungen des Gesetzes vom 31. December 1894, R.-G.-Bl. Nr. 2 ex 1895, für neu herzustellende Local- und Kleinbahnen, dann für Investitionen solcher Bahnen bestehen.“

Antrag der Abg. Dr. Sylvester, Dr. von Pöfeler und Genossen.

Die bitterste Noth hat die k. k. Amtsdienerschaft schon wiederholt veranlaßt, mit Petitionen an das hohe Haus um Erhöhung ihrer Hungerbezüge heranzutreten. Bis heute sind diese aber stets ohne Erfolg geblieben. Die Bezüge der k. k. Amtsdienerschaft sind jetzt mit 250 fl., 300 fl., 350 fl. und 400 fl. bemessen, wozu nur eine nach dem Gesetze vom 15. April 1873, R.-G.-Bl. Nr. 49, bemessene kleine Activitätszulage kommt. Solche Hungerlöhne können bei der oft sehr aufreibenden und verantwortungsvollen Dienstleistung unmöglich aufrecht erhalten werden. Die Gefertigten stellen daher den Antrag: Das hohe Haus wolle beschließen: „Die k. k. Regierung wird dringendst aufgefordert, ehebaldigst eine Vorlage zu unterbreiten, welche die Erhöhung der Bezüge der k. k. Amtsdienerschaft bezweckt.“

Die Begünstigung der katholischen Volkspartei.

Einer Nachricht der „Narodni Listy“ zufolge wurde der clericale Professor der Geschichte an der Innsbrucker Universität, Dr. Josef Hirn, in das Unterrichtsministerium berufen und der Abtheilung für Volksschulen zugetheilt. Der Antrag des Freiherrn von Dipauli that also bereits seine Schuldigkeit: Den Römelingen wurde ein Zugeständnis gewährt, dessen Bedeutung augenblicklich gar nicht ganz übersehen werden kann, wenn auch so viel als feststehend angenommen werden darf, daß dem Antrage Ebenhoch, den die Clericalen scheinbar zurückstellten, nunmehr auch von regierungswegen nachhaltige Förderung und Unterstützung wird zutheil werden. Die in dem Leitartikel unserer letzten Ausgabe ausgesprochene Vermuthung, die Römlinge wünschten die gegenwärtige innerpolitische Lage zu benutzen, um das Heft wieder besser in die Hand zu bekommen, erfährt durch die mitgetheilte Berufung eine fast überraschend schnelle und bedeutame Bestätigung. Ob sich die Jungtschechen mit dieser Thatsache abfinden werden, was das Wahrscheinlichste ist, damit sie im Lager der Mehrheit verbleiben können, oder ob sie aus Furcht vor ihren Wählern grollend und schmolend bei Seite treten werden, ist ziemlich belanglos, denn die deutsche Opposition muß mit der tschechischen Gegnerschaft unter allen Umständen rechnen, mögen nun die Sprachenverordnungen zu Unrecht bestehen bleiben oder aufgehoben

werden. An eine gleichzeitige, aber von grundverschiedenen Voraussetzungen ausgehende und auf sehr weit von einander entfernte Ziele gerichtete Opposition der verbündeten Deutschen und Tschechen gegen die heutige Regierung ist übrigens gar nicht zu denken. — Die Berufung des genannten clericalen Professors in das Unterrichtsministerium muß für die Deutschen selbstverständlich den Anlaß zu größter Aufmerksamkeit und verschärfter Abwehr gegenüber dem immer offenkundiger zutage tretenden Bestreben der Römlinge bilden, in Oesterreich wiederum zur Oberherrschaft zu gelangen. Dem Schenden ist es ja bereits klar, wie sich die heutige Regierungsmehrheit im Abgeordnetenhause das Oesterreich der Zukunft, ihr Oesterreich, denkt: Vorherrschaft des Slaventhums auf allen Gebieten der Gesetzgebung und Verwaltung und Oberherrschaft der Römlinge in Schule und Amt.

Die Deutschen ringen also, was übrigens schon deutlich von ihnen erkannt wurde, heute thatsächlich nicht nur um den Bestand ihres Volkstums, sondern auch um das weitere Bestehen des österreichischen Staates, wie er seit Rudolf I. in natürlicher und von innen ungestörter Entwicklung bis Josef II. geworden ist. Gelingt der Versuch der vereinigten Reichsfeinde, dann wird allerdings der bisherige Staat zu bestehen aufgehört haben, wogegen das Deutschthum nach schweren Kämpfen eine andere und gesichertere Stellung wird gewinnen müssen.

Die Quelle des Nationalitätenhaders in Oesterreich.

In einer uns vorliegenden Flugschrift (Verlag von M. Breitenstein, Wien und Leipzig, 1897) unternimmt deren Verfasser, der sich einen Patrioten nennt, in scharfsinniger Weise den Versuch, die Verfassung als die Quelle des Nationalitätenhaders in Oesterreich hinzustellen. Die hiefür ins Treffen geführten Beweisgründe sind gewichtig und bemerkenswert. Der Hinweis auf die Unzulänglichkeit des § 19 der Staatsgrundgesetze, der bekanntlich besagt, daß „alle Volksstämme des Staates gleichberechtigt sind und jeder Volksstamm ein unverletzliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache hat“ — dieser Hinweis namentlich ist treffend. Wir werden auf den Inhalt der lehrreichen Flugschrift demnächst eingehend zurückkommen.

Die Madjaren.

Es war vorauszu sehen und wir haben es in voller Schärfe vorausgesagt, schrieb die „Ostpreussische Zeitung“, daß die Anwesenheit des Kaisers Wilhelm in Ofen von dem madjarischen Liberalismus für die Zwecke seiner durch und durch deutschfeindlichen Tagespolitik ausgebeutet werden würde. Die Madjaren sind Meister in der Kunst politischer Täuschung und leider scheint es, daß das Sprühfeuer ihrer feistlichen Veranstaltungen im Reiche an vielen Stellen den klaren Blick für unsere Stellung zu den Söhnen Anpads geblendet hat. Wenn man in den letzten Tagen eine liberale reichsdeutsche Zeitung las, so hätte man meinen können, es seien die Interessen des Deutschthums in Ungarn bei Niemand besser aufgehoben, als bei dem ritterlichen Volke der Madjaren. Unsere deutschen Volksgenossen im Donauraum wissen es besser: sie haben die Ritterlichkeit dieser Hunnen von ihrer wahren Seite kennen zu lernen stündlich Gelegenheit. Aber es ist nun leider einmal im weltbürgerlichen Gange des deutschen Liberalismus begründet, daß er niemals den völkischen Standpunkt sicher zu erkennen vermag. Wofür haben diese Leute nicht schon geschwärmt! Für die Franzosen zur Zeit Napoleons, für die edlen Polen, für die Neugriechen, für die Armenier — den wahren Abscham des Ostens. Nur für sein eigenes, deutsches Volk und seine Größe vermag der deutsche Liberalismus sich nie zur rechten Zeit zu begeistern; und so schwärmt er jetzt für „die Ungarn“, soll heißen die Madjaren.

Antwort nicht befriedigt. Der zarte Frauenmund konnte sehr überzeugende Beweisgründe ins Treffen führen. Der Maler bekam sehr viel von abgenüßtem Thema, modernen Zeitströmungen und dergleichen zu hören; er strich sich nachdenklich seinen wohlgepflegten Künstlerbart und blickte der schönen Sprecherin forschend ins Gesicht.

„Ich dachte, es ist Auffassungssache, diesem erhabenen Thema eine neue Seite abzugewinnen“, erwiderte er langsam.

„Meinen Sie“, gab die Vielumworbene erwartungsvoll zurück, sich erhebend, sprach sie weiter, jedes Wort rasch betonend:

„Ihren Worten nach sind Sie ein Idealist, machen Sie die Worte zur That und — malen Sie mir irgend eine Episode der welterschütternden Erlösungstragödie, die Wahl des Stoffes bleibt Ihnen anheimgestellt.“

Nur durch wenige Augenblicke machte der Künstler ein verdüßtes Gesicht, sich rasch sammelnd, entgegnete er mit erheuchelter Bescheidenheit:

„Diese Aufgabe wird für mich schwer zu lösen sein, haben sich doch die größten Künstler aller Zeiten und Völker an diesem erhabenen Gegenstande versucht.“

Dem scharfblickenden Frauenaugen war die plötzliche Verlegenheit des „idealen Künstlers“ nicht entgangen. — „Heuchler!“ klang es halblaut von den Lippen der sich abwendenden stolzen Frauengestalt.

Der Maler hatte den Ausruf wohl vernommen, er that jedoch so, als ob er nichts gehört hätte, für ihn galt es jetzt, sich einen ehrenvollen Rückzug zu sichern. Dieser wurde ihm gerne gewährt. Innerlich wüthend, verließ der entlarvte Heuchler die moderne Sphinx, sich mit der einzigen Thatsache tröstend, daß er officiell nicht die Zahl der Abgeblitzten vermehrte.

Mittlerweile begann Prinz Carneval sein rosenumwundenes Scepter zu schwingen. Wallbekanntschaften und Ballgespräche werden gewöhnlich nicht sehr ernst genommen, darauf bauend, gab „Sie“ sich als leidenschaftliche Tänzerin voll und ganz den sich bietenden Vergnügungen hin; trotz der Einwendungen ihrer alten Tante wurde auch ein Maskenball besucht.

Hier wurde die Bekanntschaft mit einem Professor gemacht. Das ruhige, gemessene Wesen dieses Herrn machte auf „Sie“ einen wohlthuenden Eindruck, daher entschloß sie sich, auf die ernstesten, bittenden Worte dieser neuen Bekanntschaft hin die Maske zu lüften. Als ihre zarten Finger die schwarze Gesichtshülle lösten und der ausermählte Herrenkreis das schelmisch lächelnde, schöne Frauenaussicht erblickte, erklang ringsum der gedämpfte, staunende Ausruf: „Unsere moderne Sphinx!“

„Ja, die moderne Sphinx“, gab „Sie“ spöttisch lächelnd zurück, sich nach allen Seiten leicht verneigend, dann wurde am Arm des Professors die Mitte des Triumphes verlassen.

Dem ersten Besuche des Professors nach der Ballnacht folgten bald mehrere, im Stillen wurde der neue Bewerber von den Bekannten bemitleidet. „Ein neues Opfer dieser unzugänglichen Schönheit“, zischelte man sich boshaft zu. Der Professor wurde auch von einigen intimen Freunden gewarnt, für alle diese wohlgemeinten Ratschläge hatte er aber nur ein vielsagenbes Lächeln.

Als der Professor eines Tages wieder im Salon seiner Wallbekanntschaft weilte und ausführlich die menschenfreundlichen Intentionen eines Pädagogen erörterte, brachte die Stadtpost ein kleines Päckchen für die Herrin des Hauses; diese, durch eine so unerwartete Sendung neu-

gierig geworden, entschuldigte sich und ging sofort an das Öffnen des versiegelten Geheimnisses.

Die rosigen Finger lösten eilig den ersten Umschlag, dem folgte ein zweiter, dritter und sofort, von dem Kern der Sache war noch immer nichts zu sehen.

„Da erlaubte sich jemand einen kindischen Scherz“, versetzte lächelnd der Professor.

„Ich fühle etwas Festes, Steifes in der Umhüllung“, erwiderte ruhig die Beschäftigte und fuhr fort, weitere zahlreiche Umhüllungen bloßzulegen. „Da ist es!“ rief sie dann befriedigt, ein kleines, rosenrotes Büchlein empor haltend.

Der Professor wurde durch den Anblick dieses kleinen Gegenstandes sehr unangenehm berührt. — „Zhr“ entging dieser Eindruck nicht, mit doppeltem Eifer überschlug sie daher die glatten, feinen Blätter. Das Titelblatt lautete: „Zeitvertreib für müßige Stunden“, als Autonomie prangte das Pseudonym „Aesop“. Das netische Frauenaussicht erhob sich mit spöttischer Miene und sprach lächelnd:

„Ein moderner Aesop, das ist köstlich! Ob dieser Aesop im Frack auch so witzig, als sein classischer Vorgänger, darüber wollen wir uns sofort belehren!“

Weiter blätternd, zeigten sich ihr harmlose, humoristische Zeichnungen mit den entsprechenden Texten. Ueber manchen Witz wurde vornehm gelächelt, hie und da glitt auch ein gedämpftes „zu einfältig“ über die schönen Lippen; fast am Ende des Büchleins angelangt, erweiterten sich plötzlich die bis jetzt netisch dareinblickenden Augen, das Gesichtchen wurde ernst und erster, bis es den völligen Ausbruch tiefer Entrüstung wiedergab. „Abscheulich!“ klang es von den schmolenden Lippen, dann flog das Büchlein auf den Fußsteppich.

Der Professor wischte sich mit dem Taschentuche die

Den letzteren gilt diese deutsche Schlafmüdigkeit leider bereits als so sprichwörtlich, daß sie sich nicht mehr die Mühe geben, ihre Verachtung zu verhehlen; und es ist klar, daß das geringe Ansehen, dessen sich alle deutsche Cultur bei den Madjaren erfreut — obwohl Ungarn Alles, was es ist und bedeutet, deutschem Geiste und Fleiße verdankt — letzten Endes aus der mangelnden Selbstachtung und politischen Selbstsucht der Deutschen zu erklären ist.

Wir sind die Allerletzten, den Madjaren das Maß der Achtung zu versagen, auf das sie um ihres Muthes und ihrer völkischen Willenskraft willen Anspruch haben. Denn schließlich bleibt nicht sowohl das todtte Wissen, als der zu lebendiger Verkörperung drängende Wille die schönste Blüthe des menschlichen Geistes. Und wenn von der Cultur eines Volkes gesprochen wird, so ist in solchem Kranze der gemeinsame Wille zum völkischen Leben, das Volksgesühl, als die edelste Blume zu erkennen. Aber eben weil wir die Stärkung dieses Willens für das A und O aller deutschen Erziehung halten, wünschen wir, daß jeder Deutsche nicht sowohl an den Fremden diese Wurzel aller männlichen Tugenden bewundern, sondern in der eigenen Brust sie pflegen und nähren möchte.

Wie dringend nöthig dies ist, beweist einmal wieder die unerhörte Herausforderung, die in dem Drahtgruß liegt, den die „ungarische“ soll heißen madjarische Studentenschaft den Berliner Commilitonen überhandt hat und in dem sie „begeistert von den zu Herzen dringenden Worten“ unseres „jungen, ritterlichen Heldenkaisers das innige Bündnis der deutschen und ungarischen Herzen feiern.“

Wir nennen diesen Drahtgruß eine unerhörte Herausforderung der deutschen Studentenschaft aus zwei Gründen.

Erstens, weil wir den Madjaren das Recht bestreiten, von einem ungarischen Volke zu sprechen. Es gibt so wenig ein ungarisches, wie ein österreichisches Volk; diesseits wie jenseits der Leitha kennen wir nur ein deutsches Volk und daneben ein buntes Gemisch von allerhand mehr oder minder interessanten Völkern, deren keine eine selbständige Cultur hat. Von den in Ungarn lebenden neunzehn Millionen sind nur fünf Madjaren, beziehungsweise madjarisierte Juden, die andern sind Rumänen und vor allem Deutsche!

Zweitens, weil wir den madjarischen und jüdisch-madjarischen Studenten das Recht, über die Köpfe der deutschen Studentenschaft Ungarns hinweg von einem innigen Bündnis der ungarischen, soll heißen madjarischen und deutschen, soll heißen reichsdeutschen Herzen zu sprechen. Die deutsche Studentenschaft weiß sich mit dem politischen Theile des deutschen Volkes eins mit den deutschen Brüdern im Donauraum und wird zweifellos der madjarischen Aufdringlichkeit die einzig mögliche Antwort ertheilen: „ehe Ihr waqt, Euch zwischen uns und die deutschen Brüder drängen zu wollen, erinnert Euch in Ehrfurcht und ziemeider Bescheidenheit, daß Ihr der deutschen Gesittung Euer Ein und Alles verdankt!“

Diese Antwort wird doppelt gelegen kommen. Denn erst kürzlich wieder hat der ungarische Unterrichtsminister Wlassics gezeigt, daß die Madjaren bereits glauben, die deutsche Gesittung, die das Land aus der Wildniseinde zu einem Garten Gottes verwandelt hat, mit geringe Schätzung behandeln zu dürfen. Wie bekannt, spricht und versteht man außerhalb der roth-weiß-grünen Grenzpfähle die Sprache der „herrschenden Nation“ Ungarns herzlich wenig und das macht den Herren Pannoniens gar große Sorge. Damit nun die wissenschaftlichen Arbeiten der madjarischen Gelehrten auch im Auslande Beachtung finden, will sie der ungarische Unterrichtsminister Wlassics auch in einer der Weltsprachen veröffentlichen. Zu diesem Zwecke wird im Budget des Unterrichtsministeriums ständig eine Summe zur Bekanntmachung der madjarischen Wissenschaft im Auslande aufgenommen werden. Als Vermittlungs-

sprache soll aber nicht etwa die deutsche, sondern die französische dienen.

In einem regierungsfreundlichen Blatte begründet der k. ung. Ministerialrath Gustav Bessics diese Bevorzugung des Französischen u. a. folgendermaßen:

„Selbst vom Gesichtspunkte der Belehrung und Reception ist die deutsche Cultur für uns (Madjaren) nicht genügend, denn sie ist viel zu einseitig und zu formlos, als daß sie unserem Genius entsprechen könnte. Was aber unsere Berührung mit der großen Weltcultur anbelangt, so hat uns die deutsche Cultur in eine wahre Sackgasse geführt, in der übrigens trotz allen Aufschwunges und allen Fortschrittes auch sie selber vegetiert. An die Kenntnis der deutschen Sprache weisen uns die politischen, culturellen und wirtschaftlichen Verbindungen, die sich seit Jahrhunderten zwischen dem Madjarenthum und dem Deutschtum entwickelt haben. Allein die Bahn zur großen Weltcultur und die Halle der Aufklärung eröffnet uns die französische Sprache. Davon darf man unter keinen Umständen abgehen, weder aus politischen Rücksichten, noch infolge von Ueberredung.“

Solch hochtönendes Gerede wird geradezu verächtlich, wenn man weiß, wie die „madjarische Wissenschaft“ in Wahrheit aussieht: in allen ihren Werken fast ausschließlich aus deutschen Lehrbüchern zusammengeschrieben oder wörtlich, selbstverständlich ohne Quellenangabe, übersetzt. Wenn die Madjaren von dieser „formlosen Cultur“ nichts mehr wissen wollen, so ist das ihre Sache. Aber mit Entschiedenheit verbieten wir uns die Verbrüderungskünste dieser Halbasiaten, solange ihr ganzes Thun und Trachten nur darauf hinausläuft, unser Volksthum in unseren ungarischen Brüdern zu unterdrücken.

Wir haben erst gestern wieder dargelegt, daß es unseres Crachtens für das deutsche Reich keine verkehrtere Politik geben könnte, als aus dem deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnis die Folgerung zu ziehen, daß wir um der äußeren Politik willen unser Volksthum im Donauraum preisgeben müßten. Wir wüßten wirklich nicht, welchen Zweck dann überhaupt das ganze Bündnis noch für uns hätte. Denn ein deutschfeindliches Oesterreich bedrohte naturnothwendig auch den Bestand unseres Volksthumes innerhalb der schwarz-weiß-rothen Grenzpfähle. Am allerwenigsten aber brauchen wir uns dem Dreibunde zu Liebe an die Madjaren anzuknüpfen. Denn diese sind weit mehr wie das Reich am Dreibunde interessiert, der die letzte Klammer darstellt, die den madjarischen Staat vor der Vernichtung durch das Slaventhum schützt. Eben weil die Bundesgenossenschaft von Deutschen und Madjaren die natürlichste von der Welt ist, haben wir das Recht, die Achtung des deutschen Besitzstandes in Ungarn zu fordern, an der die Madjaren es in einer Rücksichtslosigkeit fehlen lassen, über die alle noch so schönen Festreden keinen klarblickenden täuschen. Fritj Bley.

Tagesneuigkeiten.

(Duell und — Tedeum!) Aus Jaslo, 3. d. M., wird dem officiösen Wiener „Fremdenblatt“ berichtet: Anlässlich des glücklichen Ausganges des Duells des Ministerpräsidenten Grafen Badeni wurde in der hiesigen Pfarrkirche ein Tedeum auf Veranlassung der Stadtgemeinde, deren Ehrenbürger Graf Badeni ist, celebriert, dem die Spitzen der Behörden, sowie ein zahlreiches Publicum beiwohnten. (!) Was sagen die Clericalen dazu?

(Martin Plüddemann †.) Von befreundeter Seite wurde uns geschrieben: „Martin Plüddemann, der edle Vorkämpfer für deutschen Heldensang und deutsche Art in Kunst und Leben, wurde uns am 8. October durch den Tod entzogen. Als Verfechter des Deutschtums gegen das Judenthum und als gerader Mann, der sich kein Blatt

vor den Mund nahm, wenn es galt, seiner Ueberzeugung für die gute Sache Ausdruck zu geben, hatte er im Leben viel Leid und Drangsal zu ertragen, aber er blieb fest und ungebrochenen nationalen Muthes. Als in der letzten Zeit die Kämpfe der deutschen Obstruction im Reichsrathe begannen, begrüßte er sogleich mit glühender Begeisterung das mächtige Aufblühen des deutschnationalen Gedankens in Oesterreich, und schuf zwei prachtwolle Chöre „Heil Deutschösterreich“ und „Heil Georg, blander Streiter“! Oft und oft noch werden diese Gesänge des unerschrockenen deutschen Varden deutsche Herzen zu opfermüthiger That für Deutschtum und deutsches Volk entflammen. Dieser Mann, der auch die grüne Steiermark und die Landeshauptstadt Graz, in der er vor einigen Jahren künstlerisch thätig war, tief in sein treues Herz geschlossen hatte, und ihr stets ein liebendes Gedenken bewahrte, verdient, daß wir ihm Liebe mit Liebe vergelten und auch unseren Dank für sein echt nationales und künstlerisches, urdeutsches Wirken nun anlässlich seines Hinscheidens zum Ausdruck bringen. Das Leichenbegängnis fand Dienstag, den 12. d. vormittags zu Berlin statt.“ — Am Grabe dieses edlen deutschen Varden, der auch in unserer Stadt Verehrer seines Genius und aufrichtige Freunde zählt, stehen in diesen Tagen voll tiefer Trauer alle deutschbewußten Volksgenossen. Möge sein Andenken thatenzugend in allen deutschen Herzen fortleben.

(Die deutsche Sprache in Böhmen.) Die Bedrohung des Deutschtums in Böhmen durch die Gefahren, welche die badenischen „Sprachenverordnungen“ heraufbeschworen haben, hat in Deutschland die allgemeine Theilnahme dem deutschen Bruderthume zugewandt, der unter so schwierigen Verhältnissen um seine Selbständigkeit kämpft. Inmitten der lebhaften politischen Erörterungen, zu denen dieser Kampf Anlaß gibt, wird vielen eine objectivere Darlegung der historischen Grundlage willkommen sein, auf denen sich derselbe abspielt, eine Darstellung der vierhundertjährigen Geschichte der deutschen Sprache in Böhmen, wie sie Ivo von Prag, in der „Gartenlaube“ erschienen ist. Von dem weit zurückreichenden Antheile der Deutschen an der glanzvollen Entwicklung des Landes, in dem 1348 die älteste deutsche Hochschule gegründet wurde, sind ja leider vielfach höchst unklare Vorstellungen im Umlauf. Von tschechischer und französischer Seite wird das Verhältnis ja gar so dargestellt, als wären die Tschechen als ursprüngliche Bewohner auch die „historisch“ allein berechtigten Herren und Vollbürger des Landes und als käme den Deutschen als „späteren Eindringlingen“ und „Fremden“ nur das Recht geduldeter Gäste und Bürger zweiter Ordnung zu. Professor Hauffen zeigt, daß thatsächlich gerade das Gegentheil der Fall war. Jahrhundertlang, ehe Slaven nach Böhmen kamen, war das Land von Germanen besetzt.

(Ein mörderisches Kinder-„Asyl“.) Die Statistik des Kinderasyls in Padua erregt allgemeine Sensation. Im Jahre 1896 sind von 345 demselben übergebenen Kindern 325, demnach 94 v. H. mit dem Tode abgegangen. Die Mißbräuche in der Anstalt werden als geradezu haarsträubend geschildert.

(Verjöhnt.) Die Vendetta, das furchtbare Gesetz der Blutrache, ist nicht nur in Corsica, sondern auch auf der Insel Sardinien in Kraft. Wegen eines schmalen Landstreifens waren die Familien Fiorentino und Cubeddu seit Jahren in Todfeindschaft. Eines Tages betraf Pietro Cubeddu den Salvatore Fiorentino auf dem strittigen Lande. Ein Streit entstand, und Cubeddu wurde erschlagen. Fiorentino erhielt acht Jahre Gefängnis. Mehrfach waren seitdem Mordanschläge der Cubeddus auf die Fiorentinos mißlungen, da glückte es dem Ortspfarrer, das Gesetz der Vendetta zu brechen und die Streitenden zur Veröhnung zu bringen. Nunmehr vereinigten sich die Familien, zusammen über hundert Personen, in der Kirche

Brillengläser und starrte nachdenklich auf das verhängnisvolle Büchlein.

„Mich ganz öffentlich der Lächerlichkeit preiszugeben, das ist zu viel!“ klang es zornig von ihren Lippen.

„Was regte die stets heitere Hausgöttin so schrecklich auf?“ fragte der Professor gelassen.

Die „Hausgöttin“ hatte sich in einen Polsterstuhl niedergelassen und blickte prüfend auf ihr Gegenüber.

„Sie scheinen den Inhalt dieses Büchleins zu kennen“, vernahm der Professor.

„Ja, ich kenne ihn“, antwortete der Befragte und fuhr fort: „mir ist es unerklärlich, was Sie so aufgeregt hat.“

„Ist Ihnen die Illustration zu dem Text: „Die moderne Sphinx“ entgangen?“

„Gewiß nicht.“

„Nun also, und da haben Sie nicht bemerkt, daß die moderne Sphinx meine Gesichtszüge aufweist?“

„Nun und —?“

„Sie fragen so harmlos —, ich muß Ihnen doch den erläuternden Text vorlesen, um meine Entrüstung zu erklären.“

Das Büchlein wurde von dem Teppich aufgehoben, nach kurzem Blättern las die „Hausgöttin“ mit lauter, zornbebender Stimme:

„Kein Jüngling, Männer gingen hin
Mit wahren, tiefergeb'nen Sinn,
Das Herz der „Sphinx“ zu rühren
Und sie zum Weib zu füren.“

Vergeblich war jed' Liebesflehn,
Von Liebe will sie nichts verstehn,
Sie gleichet der Sphinx der Wüste
Mit ihrer starren Büste.

Ihr Pilger waltet nicht dahin,
Dort lebt kein Herz, kein Frauenzimm,
Ein Bild nur prangt da oben,
Nun sagt, kann man das loben?“

Es trat eine längere Pause ein, während der die Vorleserin den Professor fragend anblickte.

„Ihr Bild, das, nebenbei gesagt, hübsch gezeichnet wurde, ist kein Zerrbild“, unterbrach der Professor das Schweigen, „Ihre Schönheit kommt vollends zur Geltung, es wurde nichts hinweggelassen, noch etwas hinzugethan, also weder geschmeichelt noch getadelt —“

„Aber der malitjöse Text“, entgegnete das Original des Bildes der Sphinx, „bedenken Sie nur: „dort lebt kein Herz, kein Frauenzimm“, das ist denn doch —“

Der Professor machte lächelnd eine abwehrende Handbewegung. „Das ist doch nicht ernst zu nehmen“, versicherte er belustigt, „die Illustration des zarten lieblichen Frauenkopfes widerlegt den Text auf das Gründlichste —“

„Was höre ich, Professor, Sie können auch schmeicheln.“

„Der Wahrheit die Ehre zu geben, ist keine Schmeichelei —“

„Der Wahrheit — ich könnte mit Pilatus fragen, was ist Wahrheit? Der Verfasser dieses Pasquills denkt über mich gewiß anders!“

Der Professor hatte sich erhoben und schritt auf die „Hauskönigin“ zu.

„Frene“, begann er mit einem Tone, der eine tiefe, innere Leidenschaft verrieth, „kummern Sie sich nicht um die kindischen Scherze eines abgewiesenen Freiers —, dieser holde, zarte Frauenmund darf nicht schmolten, dieses seelenvolle Auge nicht unmutig in die Welt blicken —, Wahrheit ist, was wir fühlen, empfinden und durch unser leib-

liches Auge in unsere Seele aufnehmen —, Frene, sollte dieses zarte Händchen wirklich kein edles Frauenherz zu verschonen haben —“

Der Professor hatte Frenes Hand ergriffen, sie ließ es geschehen und senkte erröthend das Köpfchen.

„Keine Antwort ist auch eine Antwort“, flüsterte er erregt, „ich lege das Schweigen für mich günstig aus, Frene —“

Der Professor fühlte den zarten Druck der niedlichen Frauenhand, die bebende Frauengestalt feurig umarmend, hauchte er: „In treuer Liebe ewig Dein, theuere Frene!“

„Von Hochzeit und Heirat sprichst Du nicht?“ fragte sie leise, zu ihm schelmisch emporblickend.

„Das kommt bei Zeiten, mein liebes Kind, vorerst sei gegenzeitig geprüft, ob unsere Liebe stark genug, über die Mißlichkeiten dieses Lebens zu triumphieren.“

Den Professor traf ein seltsamer Blick, der wohl die Aufgabe hatte, im Grunde seiner Seele zu lesen, er fühlte ein leichtes Erbeben der zarten Frauenhand, die ihm langsam entzogen wurde.

„Schillers „Es prüfe, wer sich ewig bindet“, klang es ernst von Frenes Lippen, „sei heute, jetzt — sofort erprobt — Du kennst den Verfasser und Zeichner dieses hämischen rosenrothen Büchleins, nenne mir die Namen.“

Der Professor sah Frenes erwartungsvolles Gesicht auf sich gerichtet, er schüttelte das Haupt und erwiderte bittenden Tones:

„Frene, das kann und darf ich nicht, mich bindet mein gegebenes Versprechen, verzichte auf den Wunsch, diese Persönlichkeiten kennen zu lernen.“

„Wenn Du mich wahrhaft liebst, mußt Du meinem Wunsche willfahren —“

hörten die Messe, empfingen dann alle das Abendmahl, und nach einer erschütternden Predigt des Pfarrers über die Greuel der Blutrache umarmten und küßten sich die bisherigen Feinde. Die Versöhnung auf ewige Zeiten war geschlossen.

(Die internationale Obst-Ausstellung in Hamburg) ist in diesen Tagen geschlossen worden. Erwartungsvoll haben viele tausende deutscher Obstfreunde die schönen, dicht gefüllten Hallen in Hamburg mit der Frage betreten: Wie wird unser deutsches Obst den Vergleich mit dem auswärtigen bestehen? In einem längeren Aufsatz in der soeben erschienenen Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau wird die Antwort auf die Frage in sachlicher, begründeter Weise zu Gunsten unseres vaterländischen Obstbaues gegeben. Wir können allen Obstfreunden das Studium des interessanten Aufsatzes dringend empfehlen — die betreffende Nummer wird kostenlos von der Verlagsbuchhandlung Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. O. zugeschickt.

(Als der leichteste Stoff) galt bisher das Mark des Hollunders (spezifisches Gewicht 0.09); nach neueren Untersuchungen ist aber das spezifische Gewicht des Markes der Sonnenblume nur 0.028, so daß letzteres als der leichteste Rohstoff anzusehen ist. Kork hat ein spezifisches Gewicht von 0.2, das Renntierhaar ein solches von 0.1; diese beiden Stoffe wurden bisher vorzugsweise bei der Anfertigung von Rettungsgürteln und Ringen verwendet. Sollte nunmehr das Mark der Sonnenblume an deren Stelle treten, wozu es besonders geeignet erscheint, so könnte dadurch die ohnehin im Aufblühen begriffene Sonnenblumenzucht dadurch eine neue Förderung erfahren.

(Ein Königswort.) Der Preßburger „Nyugat-magyarországi Híradó“ berichtet folgenden höchst bemerkenswerten Vorfall, der sich anlässlich der Jagden in Belleje zugetragen haben soll. Als der König die Erzherzogin Isabella dem deutschen Kaiser vorstellte und dabei auf die Familienfreude zu sprechen kam, welche dem erzherzoglichen Paar durch die Geburt eines Knaben beschieden worden, rief König Franz Josef aus: „Ich hoffe, daß die erste Sprache, die der junge Erzherzog erlernt, die ungarische sein wird.“

Eigen-Berichte.

Gilli, 11. October. (Selbstmord.) Gestern nahm der seit einigen Monaten hier wohnhafte Recitator und gewesene Versicherungsagent Berthold Stausen, richtig Aron Spizer, Arsenik und verschied heute morgens nach schwerem Leiden. Die Ursache des Selbstmordes dürften Nahrungsorgen gewesen sein. Der Verbliebene hatte die Absicht, in Gilli eine Vortragschule ins Leben zu rufen und hin und wieder Vorträge zu halten, allein er sah sich enttäuscht. Vor seinem Tode ließ er sich taufen. Er hinterläßt eine Frau und ein kleines Kind.

Graz, 10. October. (Verkin Südmärk.) Die Frauenortsgruppe Hallein im Salzburgischen hatte am 19. v. M. ihre gründende Versammlung, die Ortsgruppe Mödling bei Wien am 9. d. M. Die Satzungen der Ortsgruppen Kapfenberg und Krieglach in Obersteier sind behördlich genehmigt worden. — Stellung juchen: Eine Beschließerin oder Wirtschaftlerin (in einem Geschäftshause oder Gasthose oder auf einem Gute), ein Beamter in einer Anwaltei (Advocatenkanzlei), ein technischer Hilfsbeamter (mit guten Zeugnissen) und zwei geprüfte Kindergärtnerinnen (mit guten Zeugnissen), ein Kanzleibeamter (Stenograph, der slovenischen Sprache kundig), ein Fräulein mit einem Zeugnisse der Handelsschule des Dr. Julius Fint in Graz (als Cassierin in einem Geschäft v. dgl.); ein deutscher Rärntner mit guten Zeugnissen sucht eine Anstellung im Schreibfache oder als Hoffattler bei einem Gewerke. — Zu verkaufen: Eine Bauernhube an der süd-tirolischen Sprachgrenze um 4000 fl. — Zu kaufen gesucht: Ein Anwesen, am liebsten eine Milchwirtschaft, in der Nähe einer Stadt, zu dem Preise von 8—9000 fl. — Auskünfte werden in der Vereinskanzlei zu Graz (Frauengasse Nr. 4 im 1. Stocke) von 9—12 und von 3—4 Uhr erteilt.

Zur Gründung eines deutschsteirischen Lehrerbundes.

Die von der wackeren, deutschbewußten Lehrerschaft Marburgs ausgehende Anregung findet ohne Zweifel in den Kreisen der deutschen Lehrer unseres Kronlandes lebhaften Anklang; auch wurde sie durch eine rückhaltlose Darstellung der Verhältnisse im „Grazer Tagblatt“ auf das Wirksamste unterstützt. Aus diesem, von einem Lehrer-

„Liebe Irene —, meine Mannesehre — —“
 „Ich werde Dich nicht verrathen —, wenn Deine Gefühle wahr und echt sind, mußt Du meine Bitte erhören —“
 „Irene —, ich kann nicht —“
 „Warum nicht? Ich versprach doch zu schweigen —“
 „Ein Mensch, der sein Wort nicht hält, muß sich vor sich selbst schämen.“
 „Es ist gut — Herr Professor —“
 Sich zur Thür wendend, sprach der Professor festen Tones: „Ein schöner Traum ist ausgeträumt —, mir geht die Selbstachtung über alles, leben Sie wohl!“
 Irene sank auf einen Stuhl, das Gesicht verhüllend. Zog der Professor als Sieger davon? Fühlte sich die moderne Sphinx endlich besiegt?

(Ihr Wunsch.) Fräulein Eulalia: „Es ist unangenehm, daß man sich das Geschlecht nicht schon vor der Geburt wählen kann — alle meine Freundinnen, die nun verheiratet sind, hätte ich, als Mann, sitzen gelassen!“

Veteranen geschriebenen Aufsätze seien hier folgende Sätze wiedergegeben:

„Es ist hoch an der Zeit, daß sich die deutsche Lehrerschaft gegen diese slovenenfreundlichen Strömungen im Lehrerbunde ernstlich auflehne und den Ruf nicht so sehr nach Trennung, als nach Befreiung von den slovenischen Bundesgenossen immer lauter erhebe. Der wackere Lehrerverein in Marburg hat verdienstvoll den Anfang gemacht!“

Als vor einigen Jahren die slovenischen Lehrervereine angeblich eines Vorstoßes gegen die nationale Duldsamkeit halber den Austritt aus dem Steirischen Lehrerbunde angemeldet und sogleich für Allslovenien einen eigenen, rein slovenischen, von nationalem Geiste durchglühten Bund „Zaveza“ in Laibach gebildet hatten, da athmeten viele deutsche Lehrer freier auf in der Erwartung, auch sie würden von nun an einem Bunde angehören, in dem sie sich würden heimlich fühlen und das Wort „deutsch“ zu Ruh und Frommen des eigenen Volkes laut aussprechen dürfen. Welch eine nationale Begeisterung wird bei allen bisherigen Tagungen des Bundes der Slovenen entfesselt! Wie stark wird das nationale Moment bei allen Neuerungen dieses Bundes hervorgekehrt! In allen Aufrufen und Einladungen findet sich der unerläßliche Appell an die „heilige Stammesangehörigkeit“; bei den Empfängen, Begrüßungen und Eröffnungen wird mit flammenden Worten nationale Begeisterung entfacht; die Verhandlungs- und Festveranstaltungen verlaufen unter den denkbar wärmsten Ergüssen hochwogender nationaler Leidenschaftlichkeit; und das Bundesorgan der slovenischen Lehrer arbeitet mit allen nationalen Agitationsmitteln. Doch all das scheint auf die deutsche Mehrheit des Steirischen Lehrerbundes keinen Eindruck gemacht zu haben; denn hier — freut man sich, daß durch slovenische Mitglieder jede nationale deutsche Bewegung unmöglich gemacht ist!

Allerdings schien es, als nach dem Austritte der slovenischen Lehrer bei den deutschen Mitgliedern des Steiermärkischen Lehrerbundes gehobene Stimmung herrschte, als ob der Bund sich zu einem deutschen umwandeln werde. Das vermittelte die slavische Huterlist. Die Slovenen hatten nun zwar ihren eigenen nationalen Lehrerbund, aber sie wollten deshalb ihre Position im „Steiermärkischen Lehrerbunde“ nicht auf die Dauer aufgeben: sie beschloßen alsbald wieder, die Deutschen nicht unter sich allein zu lassen. Flugs wurde von den slovenischen Generalstäblern eine reizende Veröhnungs-scene eingeleitet, unglücklicherweise mit deutschen Hilfskräften, und die Slovenen, die ihren allslovenischen Bund „Zaveza“ im Trockenen hatten, zogen, sich ins Hästchen lachend, von den Deutschen „herzlich“ begrüßt (!), wieder in den Steiermärkischen Lehrerbund ein —. Aus war es mit den deutschen Wünschen und Hoffnungen! Dies mußte so kommen, weil die Deutschen von ihren Bundesführern im Stiche gelassen wurden und weil die Masse der deutschen Lehrerschaft im anezogenen nationalen Schlandrian die Sachlage gar nicht übersehen mochte. Und so sollte es fortgehen — meinten die slovenischen Generalstäbler — hatten aber übersehen, daß die ironischen Hochrufe auf Badeni auch bei uns endlich lebhaften Wiederhall finden . . .

Der Tag der Abrechnung ist nicht mehr ferne. Es witterleuchtet schon da und dort. Die wackere Drauwacht hat bereits ihre Stimme zur völligen Lösung der zu gar nichts taugenden Vereinigung beider Nationalitäten im Steiermärkischen Lehrerbunde erhoben. Demnächst werden viele deutsche Lehrervereine mit den gleichen Entschlüssen hervortreten.“

Hiezu wurde uns von befreundeter Seite geschrieben: „Da dieser Thatbestand selbst in deutschen Lehrerkreisen wenig bekannt ist und die Haltung der plötzlich national erwachenden deutschen Lehrerschaft mißverstanden werden könnte, muß den Slovenen die Larve immer wieder vor aller Welt vom Gesichte gerissen und gezeigt werden, daß die Deutschen jetzt nicht die Angreifer sind, sondern daß sie sich in der Nothwehr befinden. Die Antwort auf die Frage: Was suchen die slovenischen Lehrer, die sich ihren eigenen herausfordernden, reinslovenischen, nun auch von Croaten besetzten Lehrerbund „Zaveza“ über die Köpfe der deutschen Kollegen hinweg geschaffen haben, auch noch im steirischen Lehrerbunde? — wird und muß ehestens von der gesammten deutschen Lehrerschaft Steiermarks gründlich gegeben werden. Daß die Antwort darauf seitens des „Marburger Lehrervereines“ zur rechten Zeit und am rechten Ort gegeben wurde, ist aus der Fassungslösigkeit und dem nichts entkräftenden armseligen Geschimpfe des sich mit den deutschen Lehrern Marburgs befassenden Artikelschreibers der „Südt. Post“ ersichtlich. Dieser Herr, der das Sprachrohr der verbissenen slovenisch-nationalen Generalstäbler im Gebäude der k. k. Lehrerbildungsanstalt, diesem reizenden windischen Meffa, sein dürfte, kann es nicht begreifen, daß auch die deutschen Lehrer einem deutschen Bunde angehören möchten, wie die Slovenen dem slovenisch-nationalen Bunde „Zaveza“. Er ist ganz entrüstet darüber, daß die heutige deutsche Lehrerschaft Steiermarks ihr nationales Gewissen nicht in der slavischen Hochflut erkaufen will und thut so, als ob die deutsche Bewegung im steirischen Lehrerbunde nur eine Angelegenheit des „Marburger Lehrervereines“ und nicht die der gesammten deutschen Lehrerschaft wäre. Die deutschen Lehrer lassen sich nicht mehr täuschen; die slovenisch-nationalen Organe bei den Tagungen des Bundes „Zaveza“ haben den deutschen Lehrern endlich die Augen geöffnet und diese wissen nun, warum die Slovenen auch den sogenannten steirischen Lehrerbund für alle Ewigkeit besitzen wollen. Jenem Herrn dort oben aber empfehlen wir, nicht früher zu schreien, bevor wir nicht in sein eigenes Wespennest gestoßen haben.“

Marburger Nachrichten.

(Vermählung.) Herr Heinrich Plahna, Drogist in Leoben, vermählte sich in den jüngstvergangenen Tagen mit Fräulein Paula Scherbaum.

(Franz Josef-Verein an der Realschule.) Die diesjährige regelmäßige Hauptversammlung dieses zur Unterstützung dürftiger Schüler der hiesigen k. k. Staatsrealschule bestimmten Vereines findet Freitag, den 22. d. um 4 Uhr nachmittags im Conferenzzimmer des Realschulgebäudes statt; eine recht rege Btheiligung seitens der Mitglieder wäre sehr erwünscht.

(Wahlen für den Vorstand und das Schiedsgericht der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt.) Bei der auf Einladung des Präsidiums der Handels- und Gewerbekammer Graz im Einvernehmen mit dem Präsidien der Kammern Klagenfurt und Leoben am 7. d. stattgehabten Interessentenversammlung aus den Kreisen der Betriebsunternehmer wurde für die auf den 4. November d. J. ausgeschriebenen Neuwahlen für den Vorstand und das Schiedsgericht der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Steiermark und Kärnten in Graz folgende Candidatenliste vereinbart. Es wurden aufgestellt für die Vorstandswahl: Aus der 1. Betriebskategorie (land- und forstwirtschaftliche Betriebe, Mühlen) als Mitglied Herr Lorenz Strohschneider, Vorstand der beiden Bäcker-Mühl-Consortien in Graz, und als Ersatzmann Herr Karl Scherbaum, Mühlenbesitzer in Marburg; aus der 3. Betriebskategorie (chemische Industrie, Heiz- und Leuchtstoffe, Nahrungs- und Genussmittel) als Mitglied Herr Julius Krepesch, Fabriksbesitzer in Graz, und als Ersatzmann Herr Georg R. v. Gofleth, Fabriksdirector in Hrasnig; aus der 5. Betriebskategorie (Textilindustrie, Bekleidung und Reinigung) als Mitglied Herr Anton Prast, Fabriksbesitzer in Graz, und als Ersatzmann Herr Anton Bichler, Fabriksbesitzer in Graz. Für die Schiedsgerichtswahl wurden aufgestellt: als Beisitzer Herr August Burger, Fabriksdirector in Graz, als Beisitzerstellvertreter Herr Fritz Hanisch, Fabriksbesitzer in Algersdorf bei Graz, Herr Josef Stoiser, Stadtmaurermeister in Klagenfurt, und Herr Johann Schruf, Mühlen- und Sägebesitzer in Spital am Semmering.

(Südbahn-Viedertafel.) Sonntag, den 24. October wird im Göß'schen Saale die Herbst-Viedertafel unter Mitwirkung der Werkstätten-Musikkapelle abgehalten. Nach Schluß der Vortragsordnung findet ein Tanzkränzchen statt.

(Theater.) Heute gelangt das überall mit großem Erfolge gegebene Volksstück „Gebildete Menschen“ von Victor Léon zur Aufführung. Samstag, den 16. October wird Suppé's große Operette „Die Africareise“ gegeben.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 17. October wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Wiederverleihung eines Tabakverschleißes.) Am 5. November l. J. um 10 Uhr vormittags findet bei der hiesigen k. k. Finanz-Bezirks-Direction die Concurrenzverhandlung wegen Wiederbesetzung der Tabaktrafik in Mann bei Pettau, Haus-Nr. 16, statt.

(Versammlung des Marburger Gewerbevereines.) Samstag, den 16. d. abends um 8 Uhr wird im rückwärtigen Saale des Hotels „zum Erzherzog Johann“ behufs Besprechung der bevorstehenden Gemeinderathswahlen und Aufstellung eines Wahlausschusses eine Versammlung dieses Vereines abgehalten, ferner der Bericht über die bisherigen Schritte wegen Errichtung einer selbständigen Handels- und Gewerbekammer für Untersteiermark mit dem Sitze in Marburg erstattet werden. Da die Versammlung eine sehr interessante zu werden verspricht, so ist eine rege Btheiligung unserer Handels- und Gewerbetreibenden voraussichtlich zu erwarten. Auch Freunde des Vereines haben Zutritt, wobei bemerkt wird, daß diese, wenn auch anderen Ständen angehörig, dem Vereine als Mitglieder beitreten können.

(Gegen Fabrikanten und Capitalisten) werden nun bald auch die Geistlichen an der Spitze der slovenischen Arbeiter zu Felde ziehen. Der Theologieprofessor Dr. Kref aus Laibach hat nämlich auf einer Versammlung slovenisch-christlicher Arbeiter zu Gomilsko die Theilnehmer zur Vereinigung aufgefordert, weil sie nur vereinigt „energicno“ ihre Rechte gegenüber den Fabrikanten und Capitalisten verlangen können. Glück auf!

(Der katholische Arbeiterverein) gab am 10. d. im Saale zur „Stadt Wien“ wieder einen Unterhaltungsabend. „Gospodar“ meint: Leider befand sich gar keine slovenische Nummer auf dem Programme. Slovenische Mitglieder dieses Vereines, werdet ihr euch nicht aufraffen? Gerade in diesem Vereine ließe sich die Gleichberechtigung der Sprachen schön durchführen!

(Ein mißlungener Betrug.) Sonntag, den 10. d. abends trieb sich in Marburg ein Individuum herum, das in einige Geschäfte gieng, eine auf 150 fl. lautende gefälschte Postanweisung bei sich hatte und hierauf Geldbeträge herauszulocken versuchte, da angeblich wegen vorgerückter Stunde das Geld auf der Post nicht behoben werden konnte. Die Sicherheitswache erfuhr dies und nahm den Betrüger fest. Wie es sich herausstellte, ist dies der im Jahre 1860 geborene, nach Tlumacs in Galizien zuständige Hilfsbeamte Johann Masnowski. Masnowski, der bereits dem Strafgerichte übergeben wurde, ist ein oftmals Abgestrafter.

(Verdächtige Geldsammler.) Am 11. d. tauchten in unserer Stadt drei Männer auf, die Juden ähnlich sahen, Priesterkleidung trugen und Sammlungen für Kirchenbauten veranstalten wollten. Diese Absicht wurde aber durch die Sicherheitsbehörde vereitelt, indem alle drei von ihr festgenommen wurden. Die Untersuchung wird

jedenfalls ergeben, ob man es im vorliegenden Falle mit Schwindlern zu thun hat.

(Eine freundliche Gaststätte.) Die schönen Gastwirtschaftsräume im Hotel „Alwies“ sind den Marburgern bereits bekannt, wir sind heute aber in der Lage, mitzutheilen, daß in diesem reizend gelegenen Gasthause sehr anheimelnde Räumlichkeiten für Gesellschaften geschaffen wurden, die sich absondert an dem vorzüglichsten Nebenblute erlaben wollen, das Herr Alwies seinen Gästen vorzusetzen in der Lage ist. Ueberzeuge sich, wer eine Thomasnatur besitzt, mit eigenen Augen und höchst eigenem Gaumen von der Wahrheit des Gesagten!

(Antispiritistische Vorstellungen.) An den Abenden des vergangenen Montags und Dienstags gab in unserem Schauspielhause eine aus Herrn G. Homes, Frau Homes-Fey und Fr. J. Davenport bestehende Gesellschaft Vorstellungen, die das zahlreich anwesende Publicum über einige Kunststücke der sogenannten Spiritisten aufklärten und die Ausbildungsfähigkeit des menschlichen Gedächtnisses bewundern ließen. Die von Frau Homes-Fey ausgeführten Versuche auf dem Gebiete des Gedankenlesens sind durch Cumberland bereits weiteren Kreisen bekannt, allein sie fanden Beifall. Das ausgezeichnete Gedächtnis des Fräuleins Davenport, sowie die Fertigkeit derselben Dame, gefesselt verschiedene „Kunststücke“ auszuführen, wurde gleichfalls angestaunt, am meisten verblüffte aber Frau Homes-Fey durch ihre memnotechnische Lebung und Sicherheit. — Am Dienstag wurde in der Pause das Lustspiel „Er will nicht sterben“ von Stiz aufgeführt, wobei Herr Leicht als Willig durch sein flottes, temperamentvolles Spiel die Zuschauer für sich gewann. Auch seine Partnerin, Fr. Franz, gefiel als Emilie und erntete Beifall.

(Wochenmarkt.) Auf dem samstägigen Wochenmarkt betrug die Zufuhr 26 Wagen mit frischem Speck und Schweinefleisch, 56 Wagen mit Kopfkraut, 46 Wagen mit Erdäpfeln, 5 Wagen mit Zwiebel und 397 Säcke Getreide. In der Geflügelabtheilung befanden sich 500 Paare Hühner, 160 Stück Enten, 30 Stück Gänse und 60 Stück Truthühner. Die übrigen Markttheilungen und zwar die Abtheilung für Grünzeug, Gemüse, Obst, Eier u. s. w. waren nur mäßig besetzt, ebenso der Markt für lebende Schweine. Im allgemeinen war der Markt mittelmäßig, die Kauflust jedoch sehr rege, so daß Speck und Schweinefleisch gegen 10 Uhr bereits zu guten Preisen verkauft war.

(Ankäufe des Militärärars.) Das Militärärar kauft nach kaufmännischer Manance: Weizen 4350 q, Roggen 13.800 q vom Frucht- und Mehldepot in Marburg; dann von den betreffenden Militär-Verpflegs-Magazinen: Roggen: 7500 q in Graz, 3300 q in Klagenfurt, Hafer: 10.900 q in Graz, 3300 q in Marburg, 1400 q in Laibach, 200 q in Triest, 200 q in Görz, 900 q in Pola. Verkaufsanträge werden bis 21. October l. J. 10 Uhr vormittags bei der Intendantz des 3. Corps (Graz) entgegengenommen. Die näheren Bedingungen können bei jedem Militär-Verpflegs-Magazine, dann bei den politischen Bezirksbehörden und landwirtschaftlichen Vereinen des Corps-Vereiches (Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien, Görz und Gradiška) eingesehen werden.

Schaubühne.

In dem Wiener Komödiendichter C. Karlweiss lebt zweifellos ein Funke Aristophanischen Geistes, was ich mir bereits zu behaupten erlaube, als sein „Kleiner Mann“ über die Bretter unserer Bühne gieng. Diese Geistesverwandtschaft ist allerdings cum grano salis zu verstehen, wie ja auch die politischen und socialen Verhältnisse im alten Athen und im heutigen Wien bei mancher Ähnlichkeit sehr viele und große Unterschiede aufweisen. Immerhin erinnert aber die Art, in der Karlweiss gewissen brennenden Fragen als Bühnendichter zu Leibe geht, an den unsterblichen Großmeister der hellenischen Komödie. Davon konnte sich Samstag, den 9. d. männiglich in unserem Schauspielhause überzeugen, wo „Das grobe Hemd“ aufgeführt wurde. Es waren Menschen, wie sie uns allen bekannt sind, die auf der Bühne in Ernst und Scherz agierten, darunter zwei köstliche Wiener Typen, der durch saueren Fleiß reich gewordene Schöllhofer, und dessen Sohn, ein sehr gescheiter und wohlgegener Schwärmer für Menschenrechte mit dem sprichwörtlichen „paß wachen“ Herzen. Diese Weiden sind die Träger der Handlung, die Verkörperungen der in socialen Leben der Gegenwart einander heftig widerstrebenden Ideen der capitalistischen und der auf Gleichberechtigung im Zeichen der Arbeit abzielenden und ausgleichenden Gesellschaftsordnung. Dem Dichter fällt es aber nicht bei, den Kampf dieser um die Oberherrschaft ringenden zeitbewegenden Zeitgedanken durch den Mund seiner Helden in hohem Pathos führen zu lassen: der aus dem Groben geschaffene Conflict führt seine Menschen vielmehr, wie es der Komödie angemessen ist, in die Niederungen des irdischen Daseins, die nur durch den reinen Strahl herzlicher Liebe sonnig erleuchtet werden. Die gemeine Nothdurft des Lebens muß den Schöllhofer-Popa von seinem Wahne heilen, daß der Besitz von Geld an und für sich schon eine Schande und ein Verbrechen an der darbenenden Menschheit sei. In diese Haupthandlung der Komödie ist mit dramatischem Geschick um des notwendigen Gegenpieles willen eine Nebenhandlung eingeflochten, deren theilweise übermüthig scherzhafter Inhalt die beabsichtigte Wirkung auf das Zwerchfell der Zuschauer kaum verfehlen kann und im hiesigen Theater auch voll und ganz ausübte, denn das sehr gut besuchte Haus wollte sich mehreremale vor Lachen fast ausschütten. Ueber das Spiel an diesem Abende ist im Allgemeinen nur Auerkennendes zu sagen, und wenn ich darauf

aufmerksam mache, daß jene Darsteller, die hochdeutsch zu sprechen haben, sich auch beflüssigen mögen, es jederzeit richtig zu thun, so geschieht dies nur, um vor einem Schlandrian zu warnen, der manchem Begabten zur Gewohnheit werden und später einmal unangenehme Erfahrungen eintragen könnte. Den Löwenantheil an dem Erfolge des Samstags errang sich Herr Director Siege durch die sehr lobenswürdige und ergötzliche Darstellung des alten Schöllhofer. Herr Leicht stand ihm als sein Sohn Max wacker zur Seite. Von den Damen verdienen in erster Linie Fr. Franz (Franzi) und Fr. Siebert (Winkler) genannt zu werden, doch wurden auch Frau Werner (Wendelin) und Fr. Förz (Pepi) ihren Rollen in sehr ansprechender Weise gerecht. Der Baurath Wendelin des Herrn Werner war meist sehr wirksam, desgleichen der Rudolf des Herrn Böhm, der zuweilen nur etwas mehr Temperament gebraucht hätte. Hans Kordon.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 7. d. wurde der Ortsgruppe Bruck a. M. für ein Volksfest, der Marktgemeinde Fischau, den Sparcassen in St. Wölten und Freistadt i. Schl. für Spenden, Herrn Josef Verch in Anger für eine Sammlung, Herrn Conrad Blaschka in Böhm.-Mitsch für eine Spende mit dem Begleitworte „Einquartierung“, den Familien Pilz in Gratz für das Ergebnis von Whist- und Kegelpartien, der Flachspinnerei in Wiesenberg für eine Spende und endlich für eine Sammlung bei der Hochzeit Miksche-Maneth in Dittersdorf der geziemende Dank ausgesprochen. Nach Bewilligung von Vermitteln für Pelskowitz und der Steuer für das Schulhaus in Sauerbrunn wurde mitgetheilt, daß für Spenden an Volksbibliotheken Bücher vorhanden sind, auf welche theilweise Kreise aufmerksam gemacht werden. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinschulen in Pilsen, St. Egydi und Freiberg, sowie der Vereinskindergärten in Königsfeld und Königshof zur Berathung und Erledigung.

Hermann von Gilm. Von Hugo Greinz. Verlag der „Linzer Montagspost.“ In diesem mit liebevoller Begeisterung geschriebenen Werkchen wird dem großen Tiroler Dichter ein bleibendes Denkmal gesetzt, an dem sich gewiß Viele erbauen werden, die die Schöpfungen des Poeten kennen, während sich jene, denen diese Kenntnis abgeht, zum Lesen werden angeregt fühlen. Unbefriedigt wird kaum jemand die vorliegende Würdigung Gilm's aus der Hand legen.

(Ein neuer Roman Zola's.) Emil Zola's neuer Roman „Paris“, der die Trilogie „Lourdes-Rom-Paris“ beschließt, wird noch im Laufe dieses Monats in der Pariser Zeitung „Le Journal“ zu erscheinen beginnen. Die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart hat, wie die vorhergehenden Zola'schen Romane, so auch diesen für die deutsche Sprache erworben und wird ihm im neuen Jahrgang von „Aus fremden Zungen“ veröffentlichen.

(„Der Stein der Weisen.“) Wir machen unsere Leser auf das soeben erschienene 1. Heft des neuen (X.) Jahrganges der weitverbreiteten populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift aufmerksam, welches alle derselben zukommenden Vorzüge im besten Lichte erscheinen läßt. Das mit ca. 30 durchwegs gediegenen Abbildungen ausgestattete Heft enthält eine sehr instructiv illustrierte und gediegen geschriebene Abhandlung über die ganze „Physik der X-Strahlen“, einen interessanten prähistorischen Aufsatz „Auf einem Völkergabe“ — Marine-Technisches — „Disciplin auf deutschen Schiffen“ (mit Abbildungen), „Transatlantischer Dampfschiffsverkehr“ (mit Diagrammen) und „Aluminiumboote“ (mit Bild), ferner: zwei interessante Vollenbilder; „Der Orion-Nebel“ und „Eine neue Riesenbrücke“, sodann eine Abhandlung über „Turbinen“ (mit Bildern) und verschiedene sonstige technische und naturwissenschaftliche Mittheilungen, sowie „Notizen für Haus und Hof“. — Der „Stein der Weisen“ (M. Hartlebens Verlag, Wien) hat sich im Laufe der Jahre in weitesten Kreisen so wohl eingebürgert, daß er kaum mehr einer Empfehlung bedarf. Nach dem dem 1. Hefte (in jeder Buchhandlung erhältlich) beigegebenen Prospekte zu urtheilen, wird der neue Jahrgang eine interessante und inhaltsreiche Ergänzung der bereits erschienenen 18 Semestralbände bilden und vieles Neue bringen.

Unsere Monarchie. Die österreichischen Kronländer zur Zeit des 50jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. Herausgegeben von Julius Laurencic. Verlag: Georg Szelinski, k. k. Universitäts-Buchhandlung, Wien. Complet in 24 Hefen à 1 Krone. — Das soeben erschienene achte Heft dieses Prachtwerkes enthält zwölf treffliche Bildertafeln mit Aufsichten aus Galizien, die eine prächtige Galerie aus dem Lande bieten. Da sehen wir das vornehme Landtagsgebäude in Lemberg, einen stillvollen, palaisartigen Monumentalbau, dann die Gebäude der polytechnischen Schule, der Statthalterei, der neuen Kliniken und des Invalidenhauses daselbst, die Kathedrale, die Sparcasse; ferner aus Krakau den schönen Ringplatz, das Rathhaus, den „Sukienice“-Bau, die Marien- und Barbarakirche. Andere Blätter zeigen uns die alte ehrwürdige Burg Wawel und die Kathedrale, die Jagielloner-Bibliothek, das malerische St. Florianthor und den Kosciuszko-Hügel. Von den Städten Galiziens wird in pittoresken Ansichten Kolomea, Przemyśl, Buczacz vorgeführt. Ein instructives Bild mit einer Detailansicht zeigt uns das Innere des weltberühmten Salzbergwerkes Wiliczka. Fünf kleinere Beduten, die den ganzen Zauber jener Gebirgslandschaften athmen, gestatten

einen Einblick in die Tatra. Der düstere „Schwarze Teich“, der Krywan, der Koscielac und all die anderen Berge der Tatra bilden packende Scenerien. Mit einem schönen Vollenbilde, welches die Bruthrücke veranschaulicht und die imposante Waldgegend ringsum nahezu plastisch darstellt, schließt das gelungene Heft. Der Text von M. Rolke, einem bekannten Schriftsteller Galiziens, ist bei aller Knappheit doch überaus instructiv und eine treffliche Beigabe zu den schönen Bildern.

(Die neue Steuer), welche mit 1. Jänner 1898 in Kraft tritt, wird auf die Rechnungslegung der Actiengesellschaften, Sparcassen und Genossenschaften einen bedeutenden Einfluß ausüben. In einer soeben im Verlage der Buchhandlung Leopold Weiß erschienenen Flugchrift aus der Feder des Handelschul-Professors Robert Stern, Inventurcommissärs und beider Buchfachverständigen, sind an zahlreichen Contierungsbeispielen die Aenderungen, die in der Buchhaltung eintreten werden, dargestellt. Das Büchlein wird für Functionäre und Beamte dieser Anstalten einen unentbehrlichen Rathgeber bilden.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Vereinskraft für Sonntag, den 17. October nachmittags halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandirt. Zugführer-Stellvertreter Wiedemann.

Verstorbene in Marburg.

- 4. October: Prosch Matthias, Hausbesitzer, 61 Jahre, Herrngasse, Zuderharndorf.
5. October: Maiz Hilba, Bahnpenglerstochter, 2 Monate, Bindenauerstraße, Magen- und Darmcatarrh. — Steinger Margarethe, Bahnanstreicherstochter, 5 Monate, alte Colonie, Magen- und Darmcatarrh.
7. October: Kiffmann Erwin, Zimmermeister'ssohn, 2 Monate, Melingerstraße, Magen- und Darmcatarrh.
8. October: Schneider Aurelia, Bahnconductorstochter, 2 Jahre, Mühlgasse, Nierenentzündung. — Schwarz Gregor, Werkführer, 64 Jahre, Weinbaugasse, Blasenkatarrh.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter, japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße u. farbige Senneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste u. (ca 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) Porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 2 G. Senneberg's Seiden-Fabriken (f. u. t. Hofl.), Zürich.



38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten medicinischen Autoritäten.

Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das Nestlé'sche Kindernährmehl in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderospitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1. 1 Dose Kindernährmehl 90 kr., 1 Dose condensirte Milch 50 kr.

Depots in allen Apotheken und Droguerien. Aus ärztlichen Kreisen wird auf die Gefahren der Submilch bei der jetzt häufig auftretenden Maul- und Klauenseuche, insbesondere als Nahrung für Säuglinge und bei solchen Nahrungsmitteln, die einen Zusatz von Milch verlangen, besonders aufmerksam gemacht und zum Schutze gegen daraus entstehende Krankheiten das Nestlé'sche Kindernährmehl als das älteste Kindernährmittel und vollkommenster Ersatz der Muttermilch empfohlen. Dasselbe ist seit 1872 in Oesterreich-Ungarn eingeführt und macht mit Rücksicht auf seine Zusammensetzung jeden Milchzusatz entbehrlich. Dieses Mehl nimmt, abgesehen von seiner langjährigen Erprobung in allen Schichten der Gesellschaft, heute unter den Kindernährmitteln den ersten Rang ein, ist seit vielen Jahren und auch heute noch im St. Anna-Kinderspitale unter Leitung des k. k. Hofrathes Prof. Dr. Wiberhofer, Leopoldstädter-, Carolinen-, Kronprinz Rudolf-Kinderspital in Wien, wie auch im Landes-Findelhauseverein in Budapest, Franz-Joseph-Kinderspital in Prag, an den dortigen Kliniken, ebenso im Kinderspital Cyril und Method in Brünn, an der mährischen Landesanstalt in Olmütz, St. Anna-Kinderspitale in Graz u. in steter Verwendung, ebenso wurde es im Jahre 1872 von dem damaligen Director der n.-ö. Landes-Findelanstalt Dr. Fridiger laut Zeugnis bei den schwächsten Kindern mit glänzendem Erfolge angewendet. Es ist dies das einzige Kindernährmittel, welches im Gegensatz zu allen anderen Präparaten dem Säugling stets die gleiche Nahrung bietet, nur mit kaltem Wasser verührt und einige Minuten aufgekocht zu werden braucht, während alle anderen Präparate unbedingt einen Zusatz von Milch erfordern, worauf besonders hingewiesen wird.

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

MATTON'S GIESSHÜBLER natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Zu jeder Jahreszeit ist es möglich, sich zuhause mit dem natürlichen mägrischen Bitterwasser „Saratia“ zu curieren. Wer an Stuhlverstopfung, Blutwollungen, Fettsucht, Kolik u. Leibes, kauft in der nächsten Apotheke oder Mineralwasser-Handlung eine Flasche „Saratia“ und lese die Anwendung auf der Flasche.

Gasthaus „zum Kreuzberger.“ Abonnenten

für Mittag und Abend werden gegen mäßige Preise aufgenommen.
Franz Krall, Gastwirt.

Wie liebt der Mensch nicht die Natur.

1. Wie liebt der Mensch nicht die Natur! er hat Grund für sie zu schwärmen! Wer könnte, folgt er ihrer Spur, Für Nachgeahmtes sich erwärmen. Hat Pfarrer Kneipp uns nicht belehrt, Dafs stets der Mensch am besten fährt, Der sich mit der Natur verband Und sie als Helferin anerkannt?

2. Das schönste Antlitz, es verliert Glaub mir, den besten Reiz nicht selten, Wenn es ein reiner Teint nicht zielt. Laßt, schöne Frauen, ihr das gelten? Hart, weiß wird auch die sprödeste Haut Sammtartig wie von Licht behaut, Braucht Seife ihr nach Kneipp's System Nichts so natürlich und bequem.

3. Doch nicht der Schönheit dient allein Dies Mittel, das ich Euch empfehle; In Kneipp'sche Bücher seht hinein Aus seinen Bädern zwei ich wähle, Da ist erwähnt auf manchem Blatt: Heublumen-Foenum graecum-Bad. Zu diesen Bädern, wie bekannt, Wird auch die Seife gern verwandt.

4. Hygienischen Zwecken dient sie Und selten man ein Mittel findet, Das Schönheit so voll Harmonie Mit der Gesundheit eng verbindet, Heublumen-Foenum graecum. Sei's Den beiden Seifen gebt den Preis, Die an Erfolg und Wirksamkeit So reich wie keine weit und breit.

Grollich's Heublumen-Seife (System Kneipp) Preis 30 Kr. wirkt erfrischend und belebend, demnach glättend und verjüngend auf den Teint und erfrischt und belebt das ganze Nervensystem.

Grollich's Foenum graecum-Seife (System Kneipp) Preis 30 Kr. erzeugt weichen, sammtartigen Teint und ist für die Pflege des Gesichtes und der Hände besonders wertvoll. Dieselbe wirkt auch erfolgreich bei Pusteln und Wesseln sowie anderen Unreinigkeiten der Haut.

Beide Seifen eignen sich wegen ihres großen Gehaltes an frischem Heublumen- und Foenum graecum-Extract ganz besonders zu Bädern nach den Ideen weilsand Pfarrer Kneipp's.

Postversandt mindestens 6 Stück unfranciert oder 12 Stück speisenfrei gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Für Bestellungen genügt 2 Kr. Postkarte.

Engel-Drogerie von Johann Grollich in Brünn (Mähren.)

Prämiirt 1885 Prämiirt 1887 Prämiirt 1897

Anton Pörtl, Vogelhändler, Graz

Jafominigasse 13

offeriert schöne gesunde Exemplare von vielstimmigen und liederfüllenden Papageien, Wellensittichen, chinesischen Nachtigallen oder Sonnenvögeln, japanischen Mövchen, hochrote Tigerfinken, echten Harzer, Holländer sowie verschiedenen Kanarienvogel (gute Schläger), empfehle sämtliche in- und ausländischen Vögel. Stets frisch gutes Vogelfutter aller Sorten auf Lager. Versende nach allen Richtungen der Welt. — Für gutes Vogelfutter sowie auch für gute Schläger wird garantiert. Umsetzener werden gekauft. 1961

Das

Steinmetzgeschäft J. Murnig's Nachf.

Marburg

Kaiserstrasse 18 Theatergasse 18
empfiehlt sich zur Ausführung aller Steinmetzarbeiten. Großes Grabsteinslager.
Billigste Preise.

Ant. Gaiser, Inhaber. Karl Kociancic, Steinmetzmeister.

Das Beste! Bescheidene Preise! Das Neueste!

WIENER

Hut-Lager

des 2115

Georg Müller

Graz,

Jungferngasse 2.

Tiroler Wettermäntel

für Herbst und Winter

von

H. Bohrer & Co., Innsbruck

nur bei

Georg Müller, Graz

Jungferngasse 2

Originalpreise.

Postversandt.

Die besten

Leder-Handschuhe

neue vorzügliche Qualitäten

empfiehlt

Georg Müller in Graz

Herrengasse 15

ehemals Special-Trafit.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden sofort, gegen Nachn. Gebes beliebige Quantum Gute neue Bettfedern per Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Kr., 1 Kr. 25 Pfg. und 1 Kr. 40 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 Kr. 60 Pfg. und 1 Kr. 80 Pfg.; Polarfedern: halbweiß 2 Kr., weiß 2 Kr. 30 Pfg. u. 2 Kr. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 Kr., 3 Kr. 50 Pfg., 4 Kr., 5 Kr.; ferner: **Echt österreichische Ganzdaunen** (sehr saftkräftig) 2 Kr. 50 Pfg. und 3 Kr.; **echt nordische Polar-daunen** nur 4 Kr., 5 Kr. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 Kr. 5% Rabatt. Nicht-geliefertes bereitwillig zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Doerings Seife
mit der Eule.

Seit 1897

nochmals durch Zusatz von wertvollen Ingredienzien verbessert, so daß allen Damen und Müttern nicht dringend genug ein **Versuch** empfohlen werden kann.

Sparsam im Verbrauch
Ausgezeichnet in Qual.
überall käuflich à 30 Kr.

Sensationell.
Novität der Neuzeit.
Lebende
Photographien!
in der Westentasche.
Kinetograph!

Endlich allein.

Durch 49 photographische Reproduktionen in Westentaschenformat wird hierdurch der auf allen Bühnen mit stürmischem Erfolg vorgeführte Cyclus geboten. Gegen Einsendung von 80 Pfg. erfolgt Franco-Zufendung mit Katalog.

H. O. L. Schneider,
Berlin, Stallschreiber-Strasse Nr. 21.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.
General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz
Schmidgasse 25.
Gewährleistungsfond über Kr. 17,000,000.
Versicherungsbestand über Kr. 81,000,000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis- und Aussteuer-Versicherungen mit **garantiertem, bedeutendem Gewinnantheil**; ferner äußerst vorteilhafte Associations-Versicherungen, günstig gestellte Leibrenten-Versicherungen und als **specielle Neuheiten** die **unverfallbare Ablebens-Versicherung** mit **Rückerstattung der Prämien, nebst Auszahlung des versicherten Capitales** und die **Universal-Versicherung** mit **steigender Versicherungssumme**. Die Anstalt gewährt: Unantastbarkeit, Giltigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung etc. Billigste Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.
General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmidgasse 25.
Gewährleistungsfond über Kronen 8,000,000.
Leistet Versicherungen gegen Brand- und Transportschäden zu bewährten coulantesten und billigsten Bedingungen.
Auskünfte ertheilen sämtliche Vertretungen **beider Anstalten**.

Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung:
Tegetthoffstraße 9, bei Herrn Karl Krüzek.

Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“
von
Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Auskunft ertheilt bereitwilligst die
„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,
Wiedner Gürtel 20.

Empfehlenswerte Werke für die Hausbibliothek.

Meyers Konversations-Lexikon.
Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 180,000 Artikel und Verweisungen mit ungefähr 10,000 Abbildungen im Text und auf über 1000 Bildertafeln, Karten und Plänen. 17 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.)

Meyers Kleiner Hand-Atlas.
Mit 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen. In Halbleder gebunden 10 Mark.

Meyers Hand-Lexikon des allem. Wissens.
In einem Band. Fünfte, neubearbeitete Auflage. In Leinen gebunden 6 Mark.

Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks.
Politische Geschichte von 1871—1890. Von Dr. Hans Blum. In Leinen geb. 5 Mk.

Geschichte der Englischen Litteratur
von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, von Prof. Dr. Richard Walker. Mit 162 Abbildungen im Text, 25 Tafeln in Farbendruck, Kupferstich und Holzschnitt und 11 Faksimile-Beilagen. In Halbleder gebunden 16 Mark.

Geschichte der Deutschen Litteratur
von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, von Professor Dr. Fr. Vogt und Professor Dr. Max Koch. Mit etwa 170 Abbildungen im Text, 25 Tafeln in Farbendruck, Kupferstich u. Holzschnitt und 23 Faksimile-Beilagen. In Halbleder gebunden 16 Mark.

Probehefte liefert jede Buchhandlung zur Ansicht. — Prospekte gratis.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich: **Wien I., Giselastrasse 1,** im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn: **Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6,** im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1895 Kronen 147,562,080.—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1895 „ 27,120,589.—
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) „ 321,644,530.—
Während des Jahres 1895 wurden von der Gesellschaft 8761 Polizen über ein Capital von 82,267,300.— ausgestellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch Herrn **ALOIS MAYR** in **MARBURG a/D.** (179)

Beleuchtungsgläser

und

Stearinkerzen zur Beleuchtung der Gräber werden billigt ausgeliehen und verkauft bei **Carl Bros, Marburg** Haupt- und Rathhausplatz.

Vincenz Seiler

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter **Marburg, Herrengasse 19**

erlaubt sich einem P. T. Publicum sein reichsortiertes Lager von 1244

Neuheiten in Juwelen, Gold- und Silberwaren, China Silberwaren sowie

Herren- und Damen-Uhren in Gold und Silber

einer geneigten Beachtung bestens zu empfehlen.

Neuarbeiten, Reparaturen und Gravierungen

werden in eigener Werkstätte schnell und bestens ausgeführt. **Auswahlendungen auf Wunsch werden prompt und solid effectuirt.**

Englische Neuheiten

in Cheviot und Kammgarnen, die feinsten Brünner Stoffe. Das Lager ist complet und stehen **Musterarten** zur Verfügung. **Steirische Loden**, anerkannt bestes Fabrikat. Kameelhaar-Havelocks, wasserdicht, Herren-Anzüge und Kinder-Costüme sind in größter Auswahl vorrätzig.

Bestellungen nach Maß werden elegantest nach **neuester Fagon** ausgeführt, bei 2040

ALEX. STARKEL

Confectionsgeschäft und Uniformierungs-Anstalt **Postgasse 6.**

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

Marburg, Herrengasse 54, parterre

empfeht ihr reichhaltiges Lager der neuesten Modelle in **Mignon-, Stutz-, Salon- und Concertflügeln, Pianinos und Harmoniums** aus den hervorragendsten Fabriken des In- und Auslandes.

Original-Fabrikpreise: **neue Flügel von 250 fl. bis 1200 fl.**

Harmoniums europäischen und amerikan. Saugsystems von 60 fl. aufw. **Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Claviere. — Billigste Miete.**

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma

Friedrich Ehrbar

1. u. 1. Hof- und Kammer-Clavierfabrikant in Wien, sowie der bestbekanntesten Harmonium-Fabrik von **Rudolf Wajtr & Co.** in **Königgrätz.**

Friedorfer's Hustensaft

bestbewährtestes Mittel bei

Husten und Erkältungen jeder Art

wirkt vermöge seiner anfeuchtenden, schleimlösenden und schmerzlindernden Eigenschaften wohltuend auf die Athmungsorgane und wegen seines Gehaltes an blutbildendem, leicht verdaulichen Eisen, auch blutverbessernd.

DEPOTS

in **Marburg:** bei den Herren Apothekern **W. König** und **Ed. Laborsthy;** in **Gilli:** bei Apoth. **A. Marek.**

Styria-u. Dürkopp-Fahrräder

sind als die besten **weltbekannt**, dazu **nicht theurer**, als andere Fabrikate.

Wegen vorgerückter Saison zu bedeutend **reducirten Preisen.**

Eigene Reparatur-Werkstätte und **schöne Fahrschule.**

Räder von fl. 120 aufwärts.

Alois Heu, Herrengasse 24

Marburg.

Mehrere Zimmer

oder die ganze Villa, möbliert oder unmöbliert, in der Nähe der Cavalleriekaserne zu vermieten. Adresse in der **Berw. d. Bl. 2285**

Möbliertes Zimmer

sonn- und gassenförmig, hochparterre rechts, Schillerstraße 8, ist nur an einen stabilen Herrn zu vermieten. Anfrage daselbst links. **2187**

Schöne Wohnungen

eine mit 2 Zimmern, Küche sammt Zugehör sogleich, die andere mit 3 Zimmern und ein Vorzimmer, Küche sammt Zugehör vom 1. December zu vermieten. **Schulgasse 2. 2044**

Zu verkaufen

ein leichter, stark gebauter **Wagen**

für Landstraßen und Pferdegeschirr. **Auskunst „Z. B.“** Wind-Feistritz postlagernd. **2181**

Wohnung

womöglich in der inneren Stadt, mit Zimmer und Küche oder ein unmöbliertes Zimmer wird für ein kinderloses Ehepaar bis 1. November gesucht. Anträge an **J. Schattner,** Rärntnerstraße 30, erbeten. **2201**

Ein Maier

mit 3 Arbeitskräften wird für Ober-St. Kunigund gesucht. **Joh. Püniger,** Volksgartenstraße 30. **2163**

Fabriks-Niederlage

wasserdichter

Regen-Mäntel

aus original englischen **Schafwollstoffen** mit **Gummi-Zwischenlage**

Gummimäntel, für die Herren **Officiere (egalisiert)** **Radfahr-Tragen** für Herren und Damen. **Sutscher-Mäntel** Preise billigt.



Alex. Starkel

Confectionsgeschäft und Uniformierungs-Anstalt, **Marburg, Postgasse 6.**

Verkauf eines Warenlagers.

Das zur **Georg (Franz) Mischag'schen** Concursmasse in **Gonobitz** gehörige Manufactur- und Eisenwarenlager im gerichtlich erhobenen Schätzwerte von 6344 fl. 23 kr. lese: sechstausend drei hundert vierzig vier Gulden 23 kr. wird in Pausch und Bogen an den Meistbietenden verkauft.

Die diesfälligen mit einem Badium per 635 fl. in Baren oder in Sparcassebücheln einer österr. Sparcasse belegten Offerte sind bis 20. October 1897 beim Concursmassenverwalter **Dr. Michael Lederer,** Advocaten in **Gonobitz,** zu überreichen.

Bei diesem kann auch das Inventursprotokoll eingesehen, weiters kann das Warenlager täglich von 8 — 12 Uhr vormittags und von 2 — 5 Uhr nachmittags in Augenschein genommen werden.

Der Meistbot ist binnen 3 Tagen nach erfolgter Verständigung von der Annahme des Offertes durch den Creditorenausschuss zu Händen des Concursmassenverwalters bar zu erlegen, widrigens die Caution zu Gunsten der Concursmassen verfällt. Die Waren sind längstens binnen 3 Wochen darnach zu übernehmen und die Localitäten, worin dieselben sich befinden, zu räumen. Das Badium des Meistbieters wird in dessen Meistbot eingerechnet. Die Concursmasse haftet weder für die Qualität noch für die Quantität der verkauften Waren.

Der Gläubigerausschuss behält sich das Recht vor, im Nichtconvenienzfalle selbst die höchste Offerte abzulehnen.

Gonobitz, 1. October 1897 **2198**

Der Concursmassenverwalter: **Dr. Michael Lederer.**

Sensationelle Erfindung! Automatisch functionierender Feuermelder,

gefehrlich geschützt, selbstthätig, ohne jede Vorkehrung oder menschliche Beihilfe. Eleganter, kleiner, einfacher Apparat in der Größe einer Taschenuhr, überall leicht unterzubringen, der von jedem Fabrikgeschäft oder Wohnraum mit der nächsten Feuermelde-Station verbunden werden kann. Zu haben nur bei

Adolf Segal, Wien, Giesserei Andräergasse 9, Graz. **Multifizierte Preis-Courante** werden gratis versendet und der Apparat auf Wunsch gratis demonstriert. **2199**

3 Burggasse 3.

Um allen Anforderungen meiner P. T. Kunden in jeder Weise zu entsprechen, habe ich meine Betriebs-Vocale in **Wien, VII., Neubaugasse 75,** etabliert, bin somit in der angenehmen Lage, was Geschmack, Fagon und Ausarbeitung, sowie die feinsten Stoff-Qualitäten betrifft, das Vollkommenste im Schneidersache zu bieten, zu den denkbar billigsten Preisen. **2203**

Gestatte mir auch zu bemerken, dass sämtliche am Lager habenden

Herbst- u. Winterkleider

keine Fabrikware, sondern **eigener Erzeugung** sind, somit für verlässliche gute Arbeit garantiert wird. — **Selbst erzeugte**

Knaben- und Kinder-Costüme von fl. 3.50 aufwärts

Herbst-Schafwoll-Anzüge . . . fl. 9.50 "

Loden-Sacco fl. 4.50 "

Winter-Röcke fl. 6.50 "

Wasserdichte Havelocks . . . fl. 8.— "

" " für Knaben, fl. 5.— "

Maßbestellungen werden innerhalb 48 Stunden elegant und hochachtungsvoll

Leopold Klein, Schneidermeister.

August Knobloch's Nachfolger **2258**

MÖBEL-ETABLISSEMENT

k. k. bereideter Schätzungs-Commissär

WIEN, VII/2, Breitegasse Nr. 10-12

gegründet 1835.

Soeben erschienen und im Verlage von L. Kralik (Postgasse) zu haben:

Deutscher Bote für Steiermark und Kärnten.

mit vielen Illustrationen.

Nebst den allgemein üblichen Kalendertexten enthält dieser Kalender für das Jahr 1898 in seinem unterhaltenden Theile interessante Originalbeiträge aus bewährter Feder. Als Nachschlagebuch soll dieser Kalender in keiner Familie fehlen.

00 Preis steif gebunden 40 kr., mit Postversendung 45 kr. 00

Marburger Gewerbeverein.

Samstag, den 16. October abends 8 Uhr

Vereins-Versammlung

im rückwärtigen Saale des Hotel „Erzherzog Johann“.

Tagesordnung:

1. Besprechung der bevorstehenden Gemeinderathswahl und Aufstellung eines Wahlausschusses.
2. Bericht über die bisherigen Schritte wegen Errichtung einer selbständigen Handels- und Gewerbekammer in Untersteiermark mit dem Sitze in Marburg.
3. Freie Anträge.

Zu dieser Versammlung sind nicht nur sämtliche Mitglieder des Gewerbevereines, sondern auch Freunde des Vereines eingeladen.

Für den Ausschuss des Marburger Gewerbevereines:

F. Havlicek, Schriftführer. Ed. Albrecht, Obmann.

Rosa Leyrer

Damenhut - Niederlage, Marburg, Herrengasse 22.

Beehre mich den geehrten Damen anzuzeigen, dass kommende Woche

Neuheiten in Modellhüten

eintreffen. Besonders modern sind neuer leise arrangierte Sammhüte, welche zu den neuen russischen Jacken-Façons ungemein chic kleiden. Für junge Damen und Mädchen habe ich speciell Neues zu zeigen.

In Kinderhäubchen und Hüten bin ich einzig leistungsfähig, was Billigkeit bei hübscher Ausführung anbelangt.

NB. Feine Modelle werden nicht ausgestellt, und bitte dieselben in meinem auf das Bequemste eingerichteten Salon zu besichtigen.

Thom. Götz' Saallocalitäten.

Panorama International.

Von Samstag, den 16. bis 23. October

Die Pyrenäen.

Geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends.

Billige Romane

ein Band nur 10 Kreuzer

zu haben bei L. Kralik, Marburg, Postgasse.

Wegen theilweiser Neuanschaffung werden die alten Romane ausverkauft u. zw.			
Hegrim	3 Bb.	Ausflüge in die Schweiz	2 Bb.
Die sieben Cardinaltugenden	4 "	Der Chevalier von Espagnol	5 "
Der Kongress zu Wien	1 "	Arme Therese	1 "
Barbarossa	2 "	Die reuige Magdalena	2 "
Der Vitaneisfänger	2 "	Die Nacht der Rächer	4 "
Der Gelehrte	3 "	Ein großer Comödiant	2 "
Ein Bürgermeister	2 "	Der Maltheser	2 "
Georg I. von Sachsen	2 "	Die Gräfin Ulrike	1 "
Realisten und Idealisten	1 "	Die Pariser Raubbögel	1 "
Das Gasthaus zur gold. Sonne	1 "	Der Capitän Jamore	1 "
Aufenthalt in Frankreich	2 "	Jagd und Liebe in Spanien	4 "
England und das sociale Leben der Hauptstadt	2 "	Udine, Erzählung	1 "
Erinnerung an Europa	2 "	Die Perle von Palermo	3 "
Die Heimfahrt oder die Jagd	2 "	Freiherr von Eulenspiegel	2 "
Die Heidenmauer	2 "	Hundetreue und Hundescharfsm	1 "
Lionel Lincoln	2 "	Zwischen Jura und Alpen	2 "
Die Monikins	2 "	Die von Chateron	3 "
Der Nordamerikaner	3 "	Friedrich von der Trent	1 "
Die Steppe	2 "	Feldblumen	1 "
Diana de Lys	1 "	Caritas	1 "
Der Tiger von Tanager	4 "	Gertrud	2 "
Die Literaten	2 "	Borwärts	1 "
Deutsch-ungarische Erzählg.	1 "	Solitude, Novelle	1 "
Mr. Leo	1 "	Die Herren von Eitershausen	1 "
Ein Sünder wider Willen	1 "	Die Gebrüder Kolbrunn	2 "
Die Geschichte einer Fran	1 "	Lebensbilder, Novellen	1 "
Engel und Satan	2 "	Schloß Bärenberg	3 "
Der Dorfnotar	1 "	Aus dem Strome d. Gegenwart	1 "
Katharina	1 "	Schmerz der Liebe	1 "
Ein erstes Auftreten i. d. Oper	1 "	Berrath und Treue	1 "
Die Tänzerin als Gattin	1 "	Die Abreise	1 "
Memoiren von Lola Montez	1 "	Entsagung	2 "
Memoiren des Fürsten Metternich	1 "	Rechnungen	2 "
Eine Laune einer großen Dame	2 "	Seltfam aber wahr	1 "
Die Ritter und Landsknechte	4 "	Fürst Stapin Schuisli	2 "

Das Gasthaus in Brunnndorf

„zur weißen Fahne“, wird wegen Familienverhältnissen verpachtet. Es besteht aus 3 Zimmern, Sparherdfüche, Keller, Holzlage, Sitz- und ein Antheil Gemüsegarten. Näheres beim Eigentümer daselbst. 2223

Ein Fräulein

wird bei einer gebildeten Frau, welche viel allein ist, in Pension genommen. Schönes sep. Zimmer, mäßiger Preis. Adresse in der Verw. d. Bl. 2225

Wohnung

mit 3 Zimmern und Balcon sofort zu vermieten. Volksgartenstraße 30.

Frau

Berger - Henderson

nimmt ihre Gesangs- und englischen Stunden mit 1. November in ihrer Stadtwohnung, Meiserstraße 15 wieder auf, und erbittet sich dorthin die Anmeldungen von obigem Datum.

Wohnung

mit 5 oder 6 Zimmern nebst Zugehör im Centrum der Stadt wird von einer stabilen ruhigen Partei per 1ten Januar 1898 zu mieten gesucht. Adresse in der Verwaltung d. Blattes. 2103

Nach beendigttem Unterrichte Zeugnis u. Stellenvermittlung

Buchhaltung

Prospekt u. Probeheft gratis und franco.

Kaufm. Rechnen, Correspondenz, Wechselrecht und Stenographie lehrt brieflich nach ausgez. Methode d. L. Kaufm. Unterrichts-Comptoir C. Löw, Wien, VIII. Plarstengasse 35. 1000 Schüler ausgebildet.

Verpachte

mein seit dem Jahre 1870 betriebenes und eine Minute von der Bahn gelegenes Gemischtwarengeschäft mit Warenlager unter sehr günstigen Bedingungen. Offerte wollen längstens bis 25. October l. J. an Antonie Dellag, Pötschach a. d. Südbahn eingekendet werden. 2154

Tiroler

Krautschneider

empfiehlt sich bestens. Lendgasse 4.

Eleganter Tisch

aus Birkenholz, ganz neu, sehr hübsch gemacht, bequem für 10 Personen, zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 2205

Vertrauensmann und Geschäftsvermittler

Zuerst jedes Postbestellbezirktes, jedes Pfarrsprengels und nach Bedarf in jedem Ortsgemeindegebiet, wird eine verständige, thätkräftige und verlässliche Persönlichkeit als 1329

Ernster Heirats-Antrag.

Definitiver Staatsbeamter in Triest, Witwer ohne Anhang, zwar ein 50er, aber recht gesund, kräftig u. elastisch, mit 2000 fl. jährl. Einkommen, im Charakter tadellos, mit liebenswürdigen Eigenschaften, sucht eine wohlgezogene, häusliche, den obigen Eigenschaften und dem Einkommen gleichkommende Dame nicht unter 30 Jahren, kath., sofort zu ehelichen. Geneigte Anträge erbeten unter Photographiebeschluss an die Verw. d. Bl. Unbedingte Discretion verbürgt mit Stellung und Ehrenwort. 2210

Um 25 fl.

ein Clavier zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 2220

Trockene Nüsse

kauft jedes Quantum und bezahlt am besten A. Schröfl, Wellingerstraße 22.

Zwei halbcene

Weinfässer

à 24 Eimer verkauft billig A. Jek.

Aepfel

kauft zu besten Preisen Löschnigg Anton, Magdalenvorstadt. 2228

Gutgehendes Gemischtwarengeschäft

für 3-4 Personen lebensfähig, ist wegen Geschäfts-Übernahme sofort abzulösen. Anfrage Feuerbachgasse 15 im Geschäft, Graz. 2281

Jede Dame, die auf

Elegance u. Nettigkeit

hält, verwendet aus-

schließlich „Ideal“:

Patent sammt Vor-

stoß zum Abschluss

ihrer Kleider-

schöfe. -- Zu

haben in allen

Schneider-

zugehör-

Geschäf-

ten der

Monar-

chie.

Möbliertes Zimmer

separiert, mit 1. November zu vermieten. Wielandplatz 3, 1. Stock.

Lehrjunge

wird aufgenommen bei Krizel Karl, Spezereihandlung. 2215

Kleine Wohnung

im 1. Stock, vom 1. November zu vermieten; erwünscht kinderlose Partei. Kärntnerstraße 60. 2194

Zither-Unterricht

nach bester Methode erteilt Frau Clementine Baumann, Wellingerstraße 31, 1. Stock. 2176

Privatbeamter

sucht Nebenbeschäftigung. Anträge an D. M. an Verw. d. Bl. 2175

Kostort

für ein 8jähriges Mädchen wird gesucht. Gefällige Anträge unter „Kostmädchen“ an die Verw. d. Bl.

Hélène Kühner

staatlich geprüfte Lehrerin der modernen Sprachen

erteilt Unterricht in der französischen, englischen und italienischen Sprache.

Anmeldungen Kärntnerstraße Nr. 21 1. Stock. 1937

Damen, die sich an einem oder dem anderen Conversationskurs betheiligen wollen, mögen sich gefälligst bis 15. October melden.

Frau
Johanna Rosensteiner
Gesanglehrerin
Kärntnerstrasse 21.

WARNUNG! Hiemit warne ich jedermann meiner Frau Marie Belle Geld oder Geldeswert auf meinen Namen zu geben, da ich in keinem Falle Zahler bin.
Marburg, 13. X. 1897. 2239

Franz Belle.

Geborene Engländerin

mit guten Zeugnissen empfiehlt sich für Unterricht in ihrer Muttersprache in und außer dem Hause. Conversationskurs für Damen. — Adresse: Kaiserstraße 6, 1. Stock. 2233

Geübte

Schneiderinnen

werden aufgenommen bei Johann Hollicek. 2236

Wohnung

mit Zimmer und Küche für eine kinderlose stabile Partei, wird bis 1. November zu mieten gesucht. Anträge an Friedrich Brody, Leitersberg.

Ungewaschene

Weintrester

kauft jedes Quantum und stellt seine Gebinde zur Verfügung 2136
R. Wieser, Brennerci in Kötzsch.

Zu verkaufen

ein gut erhaltenes Clavier, ein schöner gefärbter Schreibtisch billigt bei

M. Lipp in Gams.

Riesen-

Erdbeerpflanzen,

Riesen-

Spargelpflanzen,

Quittenunterlagen für Zwergbirnen.

Zwergbirnbäumchen

sind in schönster Ware zur Herbstpflanzung bestens empfohlen. Bouquets, Blumengewinde, Grab- u. Trauerkränze, Schleifen mit Goldschrift in jeder Preislage. 2033

Kleinschuster, Marburg.

CACAO-YERO
entölt, leicht löslicher CACAO-MARKE
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
Fabriken: Dresden u. Bodenbach
CHOCOLADEN
Anerkannt vorzügliche Qualitäten

Zu haben in den meisten Conditoreien, Spezerei-, Delicath- und Droguengeschäften.

Fahrplan

der k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien für Untersteiermark.

Giltig von 1. October 1897

Zu haben in der Buchdruckerei des L. Kralik. Preis pr. Stück 5 fr.